

## **Interview mit Arnold Esch**

Fragen von Roberto Delle Donne und Thomas Frank

Reti Medievali Rivista, 23, 1 (2022)

*<<http://www.retimedievali.it>>*



Firenze University Press

## Interview mit Arnold Esch\*

Fragen von Roberto Delle Donne und Thomas Frank

Das auf Italienisch und Deutsch veröffentlichte Interview behandelt Ausbildung, akademischen Werdegang und wissenschaftliche Beziehungen zu Historikern und Historikerinnen verschiedener Nationalität, denen Arnold Esch während seiner langen Forschungstätigkeit begegnet ist. Es geht ferner ausführlich auf die wichtigsten Problemstellungen ein, die für Eschs außerordentlich breite geschichtswissenschaftliche Arbeit prägend sind.

L'intervista, pubblicata in italiano e in tedesco, ripercorre la formazione, la carriera accademica e i rapporti scientifici che Arnold Esch ha intessuto con gli storici e le storiche di diversa nazionalità con i quali è entrato in contatto nella sua lunga attività di ricerca, per fermare infine l'attenzione sui principali temi che caratterizzano la sua ampia produzione storiografica.

The interview, published in both Italian and German, traces Arnold Esch's education, academic career, and scholarly relationships with historians of different nationalities with whom he was personally acquainted during his long research activity. Finally, it focuses on the main themes that characterize his extensive scholarly production.

\* Arnold Esch ist am 28. April 1936 in Altenbögge (Nordrhein-Westfalen) geboren. Nach dem Studium der Geschichte, Klassischen Archäologie und Politikwissenschaft in Münster, Göttingen und Paris hat er an den Universitäten Göttingen, Berlin (Freie Universität) und Bern gelehrt, bevor er von 1988 bis 2001 als Direktor des Deutschen Historischen Instituts in Rom tätig war. Er ist Mitglied bedeutender internationaler Akademien, unter anderem der Accademia dei Lincei, der Pontificia Accademia di Archeologia, der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen oder der Bayerischen Akademie der Wissenschaften. In Italien haben ihm die Universitäten Siena und Lecce die Ehrendoktorwürde verliehen. Esch hat für seine historischen Studien und qualitätvolle wissenschaftliche Sprache zahlreiche Preise und Anerkennungen erhalten, so 1995 den Premio Culture di Roma, 1996 den Karl-Vossler-Preis, 2004 den Premio Galilei, 2005 den Reuchlin-Preis, 2009 die Lichtenberg-Medaille und 2011 den Sigmund-Freud-Preis. Die vollständigen Titel der Veröffentlichungen von Arnold Esch finden sich in seinem ständig aktualisierten Werkverzeichnis in RM Open Archive < <http://www.rmoa.unina.it/2379/> >. Das Interview wurde schriftlich und überwiegend in deutscher Sprache geführt. Ausgangspunkt waren einige von den beiden Bearbeitern gemeinsam entwickelte Fragen, die nach dem ersten Bündel von Antworten sukzessive erweitert wurden. In der italienischen Übersetzung wurden in Absprache mit Arnold Esch Bezüge auf Persönlichkeiten, Zeitumstände und kulturelle Kontexte, auf die im Deutschen nur angespielt werden musste, da sie deutschen Lesenden vertraut sind, erklärend erläutert. Thomas Frank hat einige ursprünglich auf Italienisch gestellte Fragen und die einleitenden Bemerkungen ins Deutsche übersetzt; von Roberto Delle Donne stammt die italienische Übersetzung des Gesamttextes.

Mittelalter; Frühe Neuzeit; Zeitgeschichte; Geschichtsschreibung; Deutschland; Italien; Schweiz; Vatikan; Rom; Lucca; Bern; Wirtschaftsgeschichte; Sozialgeschichte; Kulturgeschichte; Archäologie; Nachleben der Antike; Kunstgeschichte; Kunst und Wirtschaft; Geschichte der Raumwahrnehmung; Historische Methoden.

Medioevo; storia moderna; storia contemporanea; storiografia; Germania; Italia; Confederazione Elvetica; Vaticano; Roma; Lucca; Berna; storia economica; storia sociale; storia della cultura; archeologia; sopravvivenza dell'antico; storia dell'arte; arte ed economia; storia delle rappresentazioni dello spazio; metodologia della storia.

Middle Ages; Modern History; Contemporary History; Historiography; Germany; Italy; Swiss Confederation; Vatican; Rome; Lucca; Bern; Economic History; Social History; Cultural History; Archaeology; Afterlife of Antiquity; History of Arts; Arts and Economy; History of Spatial Representations; Historical Methodology.

*Unsere Verbindung mit Ihnen reicht bis ins Jahr 1988 zurück, bis zum Beginn Ihrer Amtszeit als Direktor des Deutschen Historischen Instituts in Rom (DHI). Auf die eine oder andere Weise und zu verschiedenen Zeiten sind Sie für uns wie auch für andere, keineswegs nur deutsche oder italienische Historiker eine Referenzgröße geworden: sei es durch den breiten Zeithorizont und die Innovationsfreude Ihrer historischen Perspektive oder durch die Klarheit, mit der Sie Ihre Forschungsergebnisse in einer stets lebhaften und treffenden Sprache präsentieren; sei es wegen Ihrer außerordentlichen Vertrautheit mit den europäischen Archiven oder wegen der Aufmerksamkeit und Offenheit, mit der Sie jüngeren Historikergenerationen begegnen. Wir würden Sie daher bitten, zunächst mit uns die entscheidenden Phasen Ihrer Ausbildung zum Historiker und Ihrer akademischen Laufbahn durchzugehen, und werden uns danach einigen Ihrer Forschungsthemen zuwenden.*

## 1. Ausbildung und akademische Lehrer

### 1.1. Wo haben Sie Ihre Universitätsausbildung absolviert, welche Fächer haben Sie studiert?

Ich studierte Klassische Archäologie und Geschichte 1955-1956 in Münster und – unter der Wirkung Hermann Heimpels die Fächerwahl umkehrend – Geschichte und Archäologie 1956-1964 in Göttingen; sowie Politikwissenschaft am Institut d'études politiques in Paris 1958-1959 (vor allem zum Erlernen der französischen Sprache, die auf einem humanistischen Gymnasium der englischen Besatzungszone – in Münster – zu kurz kam). Anregungen über die Welt des Geistes und der Antike fand ich vor meinem Studium in der Bibliothek meines Vaters, protestantischer Pfarrer aus einer Familie seit alters ansässig in den Rheinlanden, wo der Anblick römischer Reste vertraut war<sup>1</sup>.

<sup>1</sup> Esch, *La lupa romana nelle selve germaniche*.

1.2. *Wer waren Ihre wichtigsten akademischen Lehrer und welche Erinnerungen haben Sie an diese? Welche Lehrinhalte und persönlichen Qualitäten haben damals das Interesse des jungen Studenten geweckt, welche sind auch dem heutigen Gelehrten noch gegenwärtig?*

Unter meinen wichtigsten Lehrern gab Max Wegner meiner Liebe zur Antike die wissenschaftliche Façon und disziplinierte meinen begeisterten Blick auf alles Antike. Die griechische und die römische Kunst lehrte er nicht nur mit der üblichen Stilkritik, sondern in ihrem historischen Kontext, ja er behandelte (was mich besonders anzog) intensiv auch das Nachleben der Antike und die Geschichte der archäologischen Wissenschaft. Mit dem Provinzialrömischen, mit dem Limes<sup>2</sup>, hatte es natürlich angefangen (und auch später blieb immer ein besonderes Interesse für das Provinzialrömische an allen Rändern des Reiches) – aber das wuchs jetzt in eine andere Dimension. Eine weitbekannte Besonderheit von Wegners Lehre waren die Exkursionen, auf denen er jedes Jahr seine Studenten in den Mittelmeerraum führte: wir zelteten mit ihm gleich neben den Monumenten (das war in den 1950er Jahren noch möglich): so bin ich, zusammengerechnet, mehrere Monate in freier Landschaft an antiken Stätten und mittelmeeerischen Küsten erwacht. Am nächsten Morgen analysierte man dann den Aufriss des Tempels und datierte seine Triglyphen und Eierstäbe. Solche Nahsicht gab dem Verständnis der Antike mehr Konkretion als wolkige Äußerungen über “die” Antike.

Unter den Historikern war Hermann Heimpel damals in Deutschland der bekannteste: sein Name war es, der mich nach Göttingen zog. Und ich wurde nicht enttäuscht. In seinen Vorlesungen verstand er es, große Materialmassen zu durchdringen und zu guter Darstellung zu gestalten, in guter, verständlicher, nie präntiöser Sprache, ein glänzender Redner, der nicht durch rhetorische Kniffe, sondern durch Stil, Sprachgewalt und einleuchtende Erkenntnis wirkte. In seinen Seminaren ließ er – was ja einmal den Ruhm der Seminare deutschen Typs ausgemacht hatte – seine Studenten an seiner Forschung teilhaben, deren Themen weit über die Mediävistik hinausgingen und alle Sparten von der Geistesgeschichte bis zur Wirtschaftsgeschichte umfassten. Mehr als eine philologische oder rechts- und institutionengeschichtlich orientierte Geschichte (von der Heimpel nichts an sich hatte) lag mir die sozial- und wirtschaftsgeschichtliche Ausrichtung, der ich dann vor allem in der französischen Geschichtswissenschaft begegnete. Mächtige Figur in der deutschen Wissenschaftsorganisation, war Heimpel doch auch außerhalb der Universitätswelt bekannt durch seine kleinen Schriften, in denen er, ohne Geschichtstheorie immer nahe am Menschen<sup>3</sup>, nicht raffinierte, sondern elementare historische Einsichten zu vermitteln verstand. Diesem bedeutenden Mann auch menschlich nahegekommen und sein letzter Assistent gewesen zu sein, war mir eine tiefe Freude.

<sup>2</sup> Esch, *Limesforschung und Geschichtsvereine*.

<sup>3</sup> Heimpel, *Der Mensch in seiner Gegenwart*, erschienen 1954 und 1957<sup>2</sup>.

Außerhalb Deutschlands bekannter war Percy Ernst Schramm, von völlig anderem Wesen als Heimpel, und doch wirkten beide in Göttingen ohne Eifersucht nebeneinander, gab es zwischen ihren Schülern viele Freundschaften. Auch Schramm war nicht bloßer Mediävist, sondern Historiker, ja ich erinnere mich, dass er, als der Ungarnaufstand 1956 begann, seine Vorlesung über Europa im frühen Mittelalter sofort abbrach und stattdessen über die jüngste Geschichte Ungarns fortfuhr. Viel besucht war seine Vorlesung über den Zweiten Weltkrieg, denn er hatte während des Kriegs im obersten Wehrmachtsführungsstab das Kriegstagebuch der deutschen Wehrmacht geführt und später herausgegeben. (Wir wussten natürlich, wie Schramm, Heimpel und andere sich vor 1945 verhalten hatten, aber wir rechneten es ihnen nicht vor, schon gar nicht, wenn sie es reuevoll öffentlich eingestanden wie Heimpel). Die großen Bücher des jungen Schramm über die *Renovatio Romae*, die Hoheitszeichen, den englischen König machten ihn international bekannt, bei der Auffindung der *Cathedra Petri* berief ihn der Vatikan nach Rom. Doch blieb er den Studenten und Assistenten zugewandt: So schrieb er, um mein Interesse wissend, jedes Mal wenn er auf eine Spolie traf, die Stelle flüchtig auf einen Fetzen Papier und steckte sie mir zu.

Nimmt man noch den Althistoriker Alfred Heuß und den Osthistoriker Reinhard Wittram hinzu, dann weiß man, wie man in Göttingen damals zum Historiker werden konnte.

1.3. *Wie haben Sie sich dem Thema Ihrer Dissertation – über den römischen Schisma-Papst Bonifaz IX. – angenähert? Gab es vorbereitende Arbeiten während der Studienzeit? Kontakte nach Rom und Italien?*

Der Weg nach Italien und in die italienische Geschichte war vorgezeichnet durch einen (jungen Menschen oft eingeborenen) irrationalen Drang nach Italien, unter dem man sich, meerfern und zwischen Trümmern lebend, wonders was vorstellen konnte<sup>4</sup> – und nicht enttäuscht wurde, wenn man dann ein erstes Mal Italien durchstreifte und an den homerischen Küsten Siziliens sein Zelt aufschlug. Und auch die menschliche Begegnung war nie enttäuschend, als ich per Autostop durch Italien fuhr nur zehn Jahre nach Ende des Krieges: denn die Italiener verübeln zwar “den” Deutschen die *occupazione*, aber niemals dem Einzelnen, dem sie begegnen. Das Studium der Archäologie gab dieser vagen Neigung festere Fassung, und als ich dann zur Geschichte kam, konnte das Dissertationsthema für mich nur ein italienisches sein, zumal mir das italienische Mittelalter weniger “mittelalterlich” vorkam als das deutsche. Heimpel erklärte sich für unzuständig, doch trafen wir uns dann zwischen seinem Interesse am Großen Schisma und meinem Interesse an italienischer und Papstgeschichte: Bonifaz IX. und der Kirchenstaat<sup>5</sup>. Papst-

<sup>4</sup> Esch, *Frühe Odyssee*.

<sup>5</sup> Esch, *Bonifaz IX. und der Kirchenstaat*, publiziert 1969.

geschichte war als solche nichts Exotisches, ja galt als Domäne deutscher Geschichtswissenschaft (und als Faszination protestantischer Historiker). Der große Quellenreichtum, den ich nach der Promotion noch lange weiter für den Druck auswertete (neben dem Vatikanischen Archiv die Archive von Bologna, Florenz, Venedig, Neapel und elf Archive des Kirchenstaats) erlaubte, außer der Darstellung von Ereignissen und päpstlicher Politik, auch die Rekonstruktion des Endes der freien römischen Kommune 1398 und des riesigen Clans neapolitanischer Familien, der die Schisma-Pontifikate 40 Jahre lang durchdrang und trug.

Diese Archivreisen gehören zur frühen, tiefen Begegnung mit Italien. Nichts Schöneres als nach einem Tag harter Arbeit im Archiv einer Stadt – in Umbrien, den Marche, der Toskana – abends benommen hinauszutreten in die Straßen: der *struscio*, das Promenieren vor dem Abendessen hat schon begonnen, man glaubt die Leute irgendwie schon zu kennen, da man den früheren Generationen ja soeben in den Urkunden des Archivs begegnet ist. Wo der *struscio* hergeht, an welcher Bar man umkehrt usw., wusste ich bald von vielen auch kleinen Städten zu sagen. So habe ich in den 1960er Jahren als Historiker mit Italien zu leben begonnen, in einem noch ganz anderen Italien, das ich – wie die Filme damals – sozusagen in schwarz-weißer Erinnerung habe.

1.4. *Wie erlernte ein Student einer deutschen Universität um 1960 die technischen Fertigkeiten (Archivkenntnisse, Paläographie, nicht zuletzt auch das Italienische), um sich an eine so gewichtige Arbeit heranwagen zu können? Es gab ja damals kaum moderne Vorbilder für eine solche Papstmonographie und nicht allzu viele ernsthafte Vorarbeiten.*

An deutschen Universitäten gab es überall das Fach Historische Hilfswissenschaften (einiges wurde einem schon im mittelalterlichen Proseminar beigebracht), gab es überall Mittellatein und einen Lektor für Italienisch; Hilfswissenschaften hier auch in neuester Geschichte (z. B. NS-Wochen-schauen, Dokumentation von NS-Wahlkontrollen zu analysieren). Göttingen hatte darüber hinaus den sogenannten Diplomatischen Apparat mit eigenem Dozenten, der anhand von Originalurkunden (aus den in der Reformation säkularisierten Klöstern) interessierte Studenten sehr konkret in die Urkundenlehre einführte. Doch war dann die Konfrontation mit den Urkunden- und Aktenmassen des mittelalterlichen Italien erfahrungsgemäß etwas völlig anderes, das nur durch beharrliches Autodidaktentum zu bewältigen war.

1.5. *Wann waren Sie für die Arbeit an Bonifaz IX. in Rom und am Deutschen Historischen Institut (DHI)? Können Sie die Arbeitsatmosphäre im damals von höchst angesehenen Direktoren geleiteten Institut charakterisieren? Mit welchen italienischen oder internationalen Historikern kamen Sie in dieser Zeit in Berührung?*

Für die Arbeit an Bonifaz IX. – zunächst vor allem im Vatikanischen Archiv – war ich in den 1960er Jahren immer einmal wieder in Rom, nicht Stipendiat, sondern einfach Gast am DHI im Corso Vittorio Emanuele, erst unter Walther Holtzmann, dann unter Gerd Tellenbach. Da ich mit meiner Zeit sehr haushalten musste, hatte ich damals Kontakte vor allem zu italienischen und internationalen Historikern, mit denen man bei der Arbeit in den Archiven und den Forschungsinstituten ins Gespräch kam (Robert Benson, Peter Partner, David Chambers, André Vauchez, Jean-Claude Maire Vigueur, Armando Petrucci, Agostino Paravicini Bagliani, um hier die zu nennen, mit denen ich befreundet wurde oder weiter Kontakt hatte) und denen man dann Jahre später als Professoren wiederbegegnete.

*1.6. Die soeben erwähnten, aus verschiedenen europäischen Ländern und Nordamerika stammenden Historiker sollten auf die Geschichtsschreibung der letzten Jahrzehnte erheblichen Einfluss ausüben. Sind darunter einzelne Persönlichkeiten, mit denen der kulturelle und wissenschaftliche Austausch für Sie besonders intensiv gewesen ist?*

Unter den genannten Historikern war der frühe, internationale Austausch (auf italienische Historiker komme ich dann) besonders fruchtbar mit Peter Partner, der über Martin V. und über den spätmittelalterlichen Kirchenstaat gearbeitet hatte; mit André Vauchez, der Neues zu *spiritualité* und *sainteté* des Mittelalters beigetragen hat und dabei immer Rom im Blick hatte; mit Jean-Claude Maire Vigueur, der über Rom in den mittleren und späten Jahrhunderten des Mittelalters forschte und dabei sowohl die politische wie die institutionelle und soziale Geschichte überblickte.

## *2. Akademische Laufbahn*

*2.1. Sie waren in den 1960er Jahren Assistent an der Universität Göttingen. Bonifaz IX. war 1964 abgeschlossen und konnte 1969 in der Buchreihe des DHI Rom gedruckt werden. Wie und wann kam es zu dem Entschluss, die mittelalterliche Stadt Lucca und ihr Umland zum Thema einer Habilitationsschrift zu machen?*

Man legte großen Wert darauf, dass Promotionsthema und Habilitationsthema einander nicht nahe waren. So durfte ich zwar in der Geschichte Italiens bleiben (die als der weiteste und quellenreichste Bereich mittelalterlicher Geschichte galt), musste mich aber deutlich vom Spätmittelalter entfernen. Da das römische Institut, auf Initiative seines Direktors Tellenbach, die Toskana der Kommunen als Projekt hatte, begab ich mich an die Geschichte des früh geliebten Lucca und bearbeitete (1970-1972) die gut 4.000 Urkunden allein des 12. Jahrhunderts unter dem Aspekt "Verhältnis von Stadt und Land", also Wirtschafts- und Sozialgeschichte (wie städtisches, im Handel erworbe-

nes Kapital ins Land eindrang und Getreidepreise und Bodenrente steigen ließ), mit einer Untersuchung auch der Notare und nicht nur derjenigen in der Stadt, sondern auch der auf dem Lande tätigen<sup>6</sup>.

2.2. *Würden Sie uns und vor allem unseren nicht-deutschen Lesern das damalige Habilitationsverfahren schildern?*

In Göttingen erwarb man mit der Habilitation die Lehrbefugnis in Mittlerer und Neuerer Geschichte (worauf ich auch Wert legte, denn ich wollte nicht Mediävist, sondern Historiker sein), musste dafür, neben der mediävistischen Habilitationsschrift und dem Colloquium vor der Fakultät, aber auch eine Leistung in Neuerer Geschichte vorlegen. Ich wählte mir ein Thema zwischen Religions- und Wirtschaftsgeschichte: *Pietismus und Frühindustrialisierung*, und verarbeitete die (dann von der Göttinger Akademie veröffentlichten)<sup>7</sup> Lebenserinnerungen eines meiner Vorfahren, der im früh industrialisierten Wuppertal erste Dampfmaschinen baute und Pietist war: eine von Friedrich Engels, der selbst aus einer pietistischen Fabrikantenfamilie des Wuppertals stammte, sarkastisch beschriebene Konstellation, die von Max Weber in seiner bekannten These über Calvinismus und Kapitalismus analysiert worden ist.

2.3. *Ihr Aufenthalt in Rom in den 1970er Jahren, als Assistent am DHI unter den Direktoren Tellenbach und Elze, steht in Zusammenhang mit den Arbeiten an der Habilitationsschrift. Wie haben Sie die Zeit gefunden, nebenbei auch noch die Kanonisationsprozesse von Francesca Romana als Quelle zur Sozialgeschichte des spätmittelalterlichen Rom zu studieren?*

Die Jahre von Ende 1969 bis Anfang 1973 auf befristeter Stelle am römischen Institut, erst unter Gerd Tellenbach, dann unter Reinhard Elze, dienen vor allem, oft monatelang in Lucca arbeitend, dem Sammeln und Bearbeiten des reichen Urkundenbestandes. Darin hatte ich alle Freiheit. Wer vom Tellenbach der Universität und der großen Wissenschaftsorganisationen als einem Mann gehört hatte, der mit fester Hand eingriff, fand in Rom einen Direktor, der das Institut, dem er neue Stellen erwirkt hatte, mit ruhiger Hand, natürlicher Autorität und menschlichem Verständnis leitete, junge Historiker mit italienischen Forschern zusammenführte (vor allem Cinzio Violante in Pisa) und befristete Stelleninhaber nicht mit Institutsaufgaben behelligte. Und sein (ganz anders gearteter) Nachfolger Elze hielt es ebenso. So konnte ich zugleich stadtrömischen Themen wie santa Francesca Romana nachgehen, die mich auch den römischen Historikerinnen und Historikern näher

<sup>6</sup> Esch, *Verhältnis von Stadt und Land am Beispiel der toskanischen Stadt Lucca* (nicht veröffentlicht).

<sup>7</sup> Esch, *Pietismus und Frühindustrialisierung*, publiziert 1978.



brachten<sup>8</sup>. Gute Jahre auch für die Familie, denn mit kleinen Jungen (geb. 1967, 1968, 1969) in Italien zu leben ist eine schöne Erfahrung.

2.4. *Das Thema Lucca spielt in Ihrem späteren Werk eine eher untergeordnete Rolle. Das liegt natürlich auch daran, dass Habilitationsschriften im deutschen Universitätssystem nicht als ganze publiziert werden müssen. Oft werden die Hauptergebnisse in Aufsätzen verbreitet. Warum sind Sie später eher selten auf Lucca zurückgekommen?*

Das Vorhaben, die Arbeit über Lucca vor dem Druck noch thematisch auszuweiten und abzurunden, wurde immer wieder zurückgestellt angesichts der Beanspruchung durch die sogleich beginnenden Lehrverpflichtungen und durch das Vordringen römischer Themen beim zweiten Rom-Aufenthalt. Unter den einzeln veröffentlichten Ergebnissen ist vor allem die Studie *Überlieferungs-Chance* von 1985<sup>9</sup> über das unterschiedliche Überlieferungsschicksal der verschiedenen Quellengattungen zu nennen, wie es sich nur an solchen Urkundenmassen beobachten lässt: eine Studie, die (neben den *Spolien*)<sup>10</sup> bis heute der meistzitierte meiner Artikel geworden ist. (Doch gedenke ich immer noch, wenigstens das Kapitel über Bodenrente und Getreidepreise zu veröffentlichen).

2.5. *Wie ging es weiter nach der Habilitation? Haben Sie Lehrstühle in Deutschland vertreten?*

Nach der Habilitation 1974 und erster Vorlesung folgte ich der Einladung abermals auf ein Forschungsjahr am DHI Rom, vertrat dann als Privatdozent den Mittelalterlehrstuhl an der Freien Universität Berlin und erhielt in diesem Winter 1976/1977, auf meine Bewerbungen, Rufe nach Berlin und Bern. Ich entschied mich für Bern.

2.6. *An Ihren Forschungsthemen erkennt man, dass Sie sich in Bern gut eingefunden haben. Wie war es für Sie als akademischer Lehrer? Unterscheiden sich die Lehrmethoden und die Betreuung der Studierenden von den Verhältnissen an deutschen Universitäten?*

Die Entscheidung für Bern sollte ich nicht bereuen, so erfreulich waren in dieser ganzen Zeit (1977-1988) die menschlichen, kollegialen und akademischen Bedingungen. Ohne Vorbehalte integriert (nach vier Jahren wurde ich zum Dekan, nach sieben Jahren zum Rektor gewählt), war ich, innerhalb eines vernünftigen Rahmens, frei in Lehre und Forschung, und die Studenten

<sup>8</sup> Esch, *Die Zeugenaussagen*; Esch, *Tre Sante*; Esch, *I processi per la canonizzazione*.

<sup>9</sup> Esch, *Überlieferungs-Chance und Überlieferungs-Zufall*; franz. Fassung Esch, *Chance et hasard de transmission*. S. dazu auch unten, 3.7.

<sup>10</sup> Esch, *Spolien* (1969).

dankten den Aufwand erster Vorlesungen und Seminare mit Aufmerksamkeit und Arbeitslust. Der ungewöhnliche Bestand an archivalischen Quellen machte es möglich, in dynamischen Phasen wie dem späten Mittelalter Bernern zu folgen und, stets von eidgenössischer Geschichte ausgehend (die hier doch sehr im Mittelpunkt stand), die Studierenden historisch auch hinaus nach Burgund, in die französische Geschichte und nach Oberitalien zu führen; machte es sinnvoll, als Seminar die Archive des Kantons reihum aufzusuchen und solche Archivalienfülle zu zahlreichen Publikationen zu verarbeiten<sup>11</sup>. So hatte ich keinen Anlass, auf Veränderungen zu zielen, und wehrte, auch aus Rücksicht auf unsere Jungen in ihrer Schulausbildung, Versuchungen schon bei der Voranfrage ab.

2.7. *Als Sie 1988 Reinhard Elze als Direktor des DHI Rom nachfolgten, hatten Sie sofort die Gedenkfeiern zum 100-jährigen Bestehen des Instituts zu bewältigen. War die Rückkehr nach Rom, nun als Institutsleiter, für Sie "alternativlos"? Oder haben Sie gegen Ende der Berner Zeit, als Ihre Söhne bereits studierten, auch andere Möglichkeiten erwogen?*

Mir war die Welt der Universität immer sehr lieb, ihre Geschichte hat mich fasziniert<sup>12</sup>, und ich hätte die Universität niemals mit einem Institut getauscht, wenn es nicht Rom gewesen wäre. Der Neubeginn mit den 100 Jahren des römischen Instituts, zu deren Feier auf dem Kapitol in Gegenwart beider Staatspräsidenten und des Kardinalstaatssekretärs uns zahllose Kollegen und Freunde aus ganz Italien mit ihrer Anwesenheit beehrten, gelang mit der tätigen Hilfe meines Amtsvorgängers Elze wie der Institutsmitglieder und des Forschungsministeriums, dessen verständnisvolle Unterstützung, gewährte Aufstockungen von Stellen und Geldern, Aufsicht ohne Dreinreden, ich dann auch während der ganzen Amtszeit erfahren durfte (so dass ich die später folgende Stiftungs-Lösung nicht für einen Vorteil hielt).

2.8. *Wie haben Sie als Direktor (1988-2001) die Aufgaben des Instituts aufgefasst, und scheint es bei einem seit langem etablierten Institut noch notwendig, neue Impulse zu geben?*

An Aufgaben und Programm eines Instituts, dessen Leistungen und Ansehen zunächst den Vorgängern verdankt wird, sollte man nicht zu sehr rühren, denn längere Projekte – die heute gern kritisiert werden – liegen im Wesen eines solchen Instituts: Institute und Akademien sollen das machen, was Universitäten nicht machen können. Dazu gehört etwa das *Repertorium Germanicum*, das in jahrzehntelanger Zusammenarbeit mit der niedersächsischen Archivverwaltung sämtliche (!) Fonds des Vatikanischen Archivs

<sup>11</sup> S. Anm. 34 und 35.

<sup>12</sup> Esch, *Die Anfänge der Universität*.

auf deutsche Betreffe sichtet und nun, in elektronischer Version, mit anderen Repertoria unbegrenzt vernetzbar wird. Dabei sollte das Institut noch zugreifen können, wenn wichtige Archivfonds endlich geöffnet werden, vom Mittelalter bis zur Zeitgeschichte: die Archive der Penitenzieria Apostolica, der Inquisition, des *Index librorum* – das alles wurde in letzter Zeit zugänglich gemacht<sup>13</sup>! Das *Repertorium Poenitentiariae Germanicum*, 1996 begonnen, ist dank der Tatkraft von Ludwig Schmutge inzwischen in elf Bänden abgeschlossen worden. Ebenso weitergeführt in der Abteilung Neuzeit die Edition der Nuntiaturberichte. Dazu die angesehene (weil in Italien einst erstgeborene) Musikhistorische Abteilung. Und die viel kontaktierte Zeitgeschichtliche Abteilung, die seit 2000 sogar eine Datenbank zur Lokalisierung aller deutschen militärischen Einheiten 1943-1945 in Italien erarbeitet hat, nützlich für Anklage wie für Verteidigung.

Und jedenfalls auch die stadtrömische Forschung, für die ich vom Ministerium eine eigene Stelle wünschte und erhielt, auch weil wir, mehr als mit den auf Deutschland bezogenen älteren Projekten, den römischen Historikerinnen und Historikern damit näherkommen. Das war ein um die *Associazione Roma nel Rinascimento* wachsender römischer Kreis, der sich, mit neuen Fragestellungen und eigenen Publikationen, um das gegenüber dem Rom der Päpste lange im Hintergrund gebliebene Rom der Römer und seine Quellen bemühte: Ivana Ait, Giulia Barone, Anna Esposito, Anna Modigliani, Massimo Miglio, Luciano Palermo und viele andere, ein jeder mit seinen speziellen Bereichen<sup>14</sup>; das römische Frühmittelalter von Paolo Delogu, die Aristokratie von Sandro Carocci, die ländliche Welt von Alfio Cortonesi, die Einsichten in Paläographie und Archiv- wie Bibliotheksfonds von Paolo Cherubini und Paolo Vian. Mit ihnen allen arbeitete man, als Institut und persönlich, über Rom freundschaftlich zusammen. Und im eigenen Institut machten es Qualifikation und Motivation der Mitarbeiter in Verwaltungs- und wissenschaftlichem Dienst möglich, all die vielfältigen Aufgaben weiterhin zu bewältigen.

Neben der Forschung die Förderung des Nachwuchses. Darum nicht nur Dauerstellen, sondern auch Zeitstellen, die für die notwendige Durchlüftung eines Instituts unentbehrlich sind. Darum Stipendien nun auch (und das Ministerium ließ sich davon überzeugen) für qualifizierte junge italienische Historikerinnen und Historiker (jeweils zwei halbjährige pro Jahr), um das Institut auch in die künftige italienische Geschichtswissenschaft hineinwachsen zu lassen. Darum nicht nur betreute Seminare, sondern die Schaffung des Rom-Kurses, der in jedem Herbst ausgewählten Bewerbern ein vertieftes Bild von Rom vermitteln will (Führungen durch historische Quartiere, Besuch des Vatikanischen Archivs, Diskussion mit Journalisten über das gegenwärtige Rom, eigene Vorträge, Exkursion zu historischen Stätten der Umgebung). Und die jährlich

<sup>13</sup> Esch, *Conclusioni per la storiografia*; Esch, *Aus den Akten der Indexkongregation*. Zur Penitenzieria Apostolica s. unten, Anm. 29 und 30.

<sup>14</sup> Esch, *Un bilancio storiografico*.

zwei ganztägigen Exkursionen in Latium und benachbarten Regionen, um Mitarbeitern und Stipendiaten neben entzifferter Geschichte aus dem Archiv auch geschauter Geschichte in freier Landschaft nahezubringen. Die Gastdozentur gab, seit Tellenbach, Habilitierten noch einmal ein Jahr Forschungspause, bevor die Lehrverpflichtungen über ihnen zusammenschlugen.

### 2.9. *Wie gestalteten sich, konkret, die Beziehungen zu den Instituten des Gastlandes und der anderen Nationen?*

Eine weitere zentrale Aufgabe eines Auslandsinstituts waren Begegnung und Zusammenarbeit mit der Wissenschaft des Gastlandes. Und das ist eine schöne Aufgabe, wenn man solche Partner findet wie (um nur die Namen der Direktoren der entsprechenden italienischen Institute zu nennen) die Kollegen und Freunde Girolamo Arnaldi, Massimo Miglio, Giuseppe Talamo. Denn italienische und deutsche Geschichtswissenschaft haben einander viel zu geben, und es ist nicht schwer, vom Mittelalter bis zur Zeitgeschichte Themen für Zusammenarbeit oder gemeinsame Veranstaltungen zu finden, etwa über die vom Institut früher, und von den Italienern noch heute vielbeachtete Gestalt Friedrichs II. oder über das Verhältnis von Faschismus und Nationalsozialismus. Und andere unmittelbare historische Verbindungen: Deutschland und Italien im Vergleich, Italiener und Deutsche in ihrer gegenseitigen Wahrnehmung, das Verhältnis von (römischem) Zentrum zu (deutscher) Peripherie<sup>15</sup>.

Auf den Kontakt mit der Universität legte ich großen Wert (dass sie in Italien erfunden worden ist, daran darf man ihre Kritiker immerhin erinnern). Das Abhalten von Seminaren an verschiedenen Universitäten auf Einladung von Kollegen und Freunden (Giorgio Chittolini, Ovidio Capitani, Cosimo Damiano Fonseca, Roberto Delle Donne, Hubert Houben) gab Einblick in den Wissenschaftsbetrieb auch auf studentischer Ebene. Die Verbindung, die Tellenbach zu Cinzio Violante in Pisa geknüpft hatte, nahm ich sogleich wieder auf, denn Violante war ein großer Historiker, und mit ihm zu diskutieren, empfanden auch junge Historiker als offen und ergiebig. Ich hatte mit ihm, unter anderem, auf seinen Wunsch eine Korrespondenz zu seinem Buch über Henri Pirenne und dessen Blick auf Deutschland und die deutsche Geschichtswissenschaft. Und so auch Siena mit Domenico Maffei, Michele Casandro, Mario Ascheri, so Neapel mit Giuseppe Galasso, Mario Del Treppo, Roberto Delle Donne, Giovanni Vitolo, und andere Universitäten mehr.

Rom ist ein besonders geeigneter Beobachtungspunkt aber nicht nur auf die italienische, sondern auch auf die internationale Geschichtswissenschaft<sup>16</sup>, weil hier, von sechzehn verschiedenen Nationen, nicht weniger als 23 Forschungsinstitute gegründet worden sind, zu denen man, z. B. zur *École*

<sup>15</sup> Esch, *La società urbana*; Esch, *Die gegenseitige Wahrnehmung*; Esch, *Rom und Bursfelde*.

<sup>16</sup> Esch, *Beobachtungen aus der Perspektive eines Auslandsinstituts*; Esch, *Italienische und deutsche Mediävistik*.

Française, seine spezielleren Verbindungen wählen kann (nicht gezählt die Kulturinstitute, und nicht die italienischen Forschungsinstitute): eine Konzentration von ausländischen Instituten zur Erforschung von Geschichte und Monumenten des Gastlandes einzigartig in der Welt, ermöglicht auch durch die – nicht in allen Ländern in solchem Grad anzutreffende – Generosität, mit der Italiener ihre Geschichte und ihre Kunst mit dem Fremden teilen.

So ist der Direktor für die internationalen Kontakte seines Institutes (und damit für die Wahrnehmung und Nutzung der Chancen zwischen all diesen unterschiedlich geprägten Geschichtswissenschaften) gut ausgestattet: Er steht im Kreis der anderen Direktoren (Unione internazionale degli istituti di archeologia, storia e storia dell'arte in Roma mit ihren Sitzungen), gehörte dem italienisch-deutschen historischen Institut in Trento an (Paolo Prodi, dann Giorgio Cracco), nimmt an den Beiratssitzungen der deutschen Institute in London, Paris und Warschau teil, ist Mitglied in deutschen und italienischen Akademien und Kommissionen wie den Lincei oder der Pontificia Accademia di Archeologia und begegnet, da er in seiner Amtszeit aktiv an den großen italienischen Convegni teilnehmen sollte, dort allen großen Namen.

*2.10. Wie haben Sie die Umwandlung des Direktorenamts am DHI in eine auf maximal zwei mal fünf Jahre befristete Stelle, wie es die deutsche Bundesregierung 2001-2002 beschlossen hat, als scheidender Direktor erlebt?*

Ich habe die Befristung des Direktorenamtes bedauert, da ich aus der Erfahrung meiner Universitätsämter wusste, wie schwierig es für Universitäten ist, Lehrstühle über mehrere Jahre freizuhalten und vertreten zu lassen, und wie wenig das im Interesse sowohl einer Fakultät wie der Studierenden liegt. Und da die Direktoren meist in gestandenem Alter berufen werden, können sich daraus absurd kurze Zeiten der Rückkehr in die Lehre ergeben, was nun doch zu Verlängerungen führt. Und damit sind wir wieder beim Alten, die Verlängerung bis zur Emeritierung ist, wie vorauszusehen war, darum jetzt wieder eingeführt worden.

*2.11. Forschung ist endlich, heißt es in der wissenschaftlich interessierten Öffentlichkeit immer wieder, wenn ein Wachwechsel oder gar eine Institutsschließung ansteht. Wie schätzen Sie heute, 20 Jahre später, die Nachhaltigkeit der Anstöße ein, die Sie dem DHI 1988-2001 geben konnten? Die Arbeiten am Repertorium Germanicum und Repertorium Poenitentiarie Germanicum, die Geschichte der Stadt Rom im Spätmittelalter?*

Dass neue Direktoren das Institutsprogramm womöglich etwas anders akzentuieren als der Vorgänger, ist natürlich. Doch sollte die Nachhaltigkeit nicht darunter leiden, da langfristige Projekte (die heute so sehr unter Kritik geraten) zu den Aufgaben solcher Institute gehören. Und ich bin meinen Nachfolgern dankbar, dass sie stadtrömische Forschung und Rom-Kurs weiterführen, habe allerdings einige Sorge um die Langzeitprojekte, deren Fortführung

zum Kern der Institutsarbeiten gehören muss. Fortzuführen nicht weil es das alte Gründungsprojekt ist, sondern weil es auch heute noch das meistversprechende Projekt eines Instituts in Rom ist. Der so kostspielige Unterhalt eines Auslandsinstituts rechtfertigt sich nur, wenn das Institut Arbeiten leistet, die nur in Italien und nicht auch in Deutschland getan werden können, wie das bei der – vom Präfekten Mons. Sergio Pagano aufs Entgegenkommendste geförderten – Auswertung des Vatikanischen Archivs<sup>17</sup>, und anderer Archive in Italien, der Fall ist. Es ist aber klar, dass sich die Aktivitäten eines solchen Instituts auch dann nicht im Edieren von Archivalien erschöpfen.

### 3. *Forschungsthemen*

3.1. *Ihr erster großer Wurf, das Werk über Papst Bonifaz IX., ist weit mehr als eine Papstgeschichte, von der man sich traditionell vor allem Einblicke in die Persönlichkeit des Pontifex, in seine Kurie, sein Kirchenregiment, seine Beziehungen zu den regionalen Mächtigen und zu den europäischen Herrschern erwarten würde. Hier hingegen hat man den Eindruck, dass der Autor die vielen Fäden, die er in Bonifaz' IX. Rom hat zusammenlaufen sehen, nicht nur für eine umfassende Rekonstruktion dieses Pontifikats genutzt, sondern zum Ausgangspunkt einer Reihe von neuen Forschungsthemen gemacht hat. Welche dieser Themen wurden Ihnen besonders wichtig?*

Ein langdauernder, alle Probleme der Zeit auf sich häufender, energisch nach (auch schlimmen) Lösungen suchender Pontifikat führt den Historiker in viele Richtungen. Aus der Darstellung des Pontifikats Bonifaz' IX. erwuchs früh ein anderer, wirtschafts- und finanzgeschichtlicher Forschungsschwerpunkt, der von der Frage ausging, wie das Papsttum (das sich ja nicht, wie andere Herrschaft, vor allem aus den Einkünften eines eigenen Staates finanzierte) an seine Einkünfte aus aller Christenheit kam: bargeldloser Transfer durch toskanische Kaufleute per Wechselbrief (aus Deutschland mangels italienischer Agenturen erst spät, mit fatalem Aufsehen des sichtbar abwandernden Geldes). In den folgenden Publikationen wird diese Fragestellung ausge dehnt auf den schwierigen Zahlungsbilanz-Ausgleich zwischen Nordeuropa und Südeuropa, werden die Importe nach Rom aus dem Norden erfasst<sup>18</sup>. All diese Geld- und Warenbewegungen gaben, durch ihre *merchant bankers* wie die Medici, Alberti, Spinelli, Strozzi, den Florentinern Gewicht, die in Rom erst die Papstfinanz, dann die Kanzlei (und somit das humanistische Ambiente), die Kunstaufträge und endlich den Papstthron erobern. Die Renaissance in Rom ist eine Sache nicht der Römer, sondern der Florentiner<sup>19</sup>.

<sup>17</sup> Esch, *Der Umgang des Historikers mit seinen Quellen*.

<sup>18</sup> Esch, *Überweisungen an die Apostolische Kammer*; Esch, *Brügge als Umschlagplatz*.

<sup>19</sup> Esch, *Florentiner in Rom*.

Die gerade im mittelalterlichen Italien naheliegenden Fragen zwischen Wirtschaftsgeschichte und Kunstgeschichte führten, auf das Natürlichste (d. h. ohne voraufgehende theoretische Grundlegung, und ohne Berührungsängste gegenüber marxistischen Ansätzen), auf das Thema der Kunstaufträge und ihrer materiellen und immateriellen Bedingungen, setzten neben das Angebot (die vorhandenen künstlerischen Begabungen der Zeit) die Nachfrage seitens Auftraggebern (Kirchen, Zünften, dann auch Privaten), die aus Verpflichtung, Sozialprestige oder Kunstsinn Aufträge erteilten und so das künstlerische Schaffen auslösten. Ich habe diese Thematik mehrmals behandelt, z. B. in einem *convegno* mit der Bibliotheca Hertziana (mit Christoph Luitpold Frommel) und in meiner *prolusione* zur Settimana di Studi dell'Istituto Datini in Prato, *Economia e arte*<sup>20</sup>. Ein Giotto ohne Aufträge kann, unerkannt, auch weiter im Mugello Schafe hüten, ohne je Maler zu werden. Und auch die Frage, was die historischen Quellengattungen hergeben, die dem Kunsthistoriker (anders als Kunsttraktate oder Werkverträge) nicht vertraut sind und schon wegen ihrer Masse, in der man nicht suchen, nur finden kann, nur vom Historiker durchgearbeitet werden. Man denke nur an Dokumentenserien wie z. B. die Tausende von Diplomatenberichten oder die römischen Zollregister, deren Listen mehr als 100.000 Einträge enthalten<sup>21</sup>. Ein einziger Fund in diesen Zollregistern über den Import der bronzenen Grabplatte von Papst Martin V. aus Florenz macht fast alle von der Stilkritik ausgehenden Urteile der Kunsthistoriker über die Einordnung dieser (angeblich in Rom gefertigten) großartigen Platte zunichte<sup>22</sup>.

Neben das Rom des Papstes trat für mich das Rom der Römer, das erst in letzter Zeit durch die Associazione *Roma nel Rinascimento* größere Beachtung gefunden hatte, behandelt in zahlreichen Einzelstudien (und zuletzt als Buch, 2016)<sup>23</sup> aus teilweise erst hier erschlossenen Quellen: das definitive Ende der freien römischen Kommune 1398 durch Bonifaz IX. eben (römische Archivalien wissen davon fast nichts, wohl aber die Briefe der Florentiner Kaufleute im Archivio Datini!) und die nachfolgende Festigung der päpstlichen Herrschaft; wie sich diese tiefe Zäsur in der Prosopographie der römischen Führungsgruppe spiegelt; Wahrnehmung und politische Instrumentalisierung der Antike; der Beginn der Renaissance. Rom als Konsumentenstadt und das Gewicht des tertiären Sektors; der päpstliche Hof als Antriebskraft der römischen Wirtschaft; wie sich der Menschenzustrom eines Heiligen Jahres in den Quellen abbildet und auf welchen Wegen die Pilger gekommen waren. Importe nach Rom anhand der dicht überlieferten Zollregist-

<sup>20</sup> Esch, *Über den Zusammenhang von Kunst und Wirtschaft*; Esch, *Sul rapporto fra arte ed economia nel Rinascimento italiano*; Esch, *Economia ed arte: la dinamica del rapporto nella prospettiva dello storico*.

<sup>21</sup> Esch, *Escursioni storico-artistiche attraverso fonti storiche*; Esch, *Roman Customs Registers*.

<sup>22</sup> Esch, *La lastra tombale di Martino V.*

<sup>23</sup> Esch, *Rom. Vom Mittelalter zur Renaissance*; it. Übers. Esch, *Roma dal Medioevo al Rinascimento*; Esch, *La Roma dei Papi e la Roma dei Romani*.



ter (1445-1485)<sup>24</sup>, darunter Kunst aus Flandern und Florenz. Sozialgeschichte anhand der Zeugenaussagen im Heiligsprechungsprozess für santa Francesca Romana († 1440), die römischste unter allen Heiligen, und überhaupt anhand der lange Zeit vernachlässigten Notarsakten mit ihren Tausenden von Seiten<sup>25</sup>; die Florentiner, die Neapolitaner, die Deutschen in Rom; die Höflinge, die Frühdrucker, die Hotel-Wirte.

Die Archivalien sind noch nicht ausgeschöpft, und so kann man womöglich in jeder Publikation auch neue Quellen verwerten. Kurz: "stadtrömische" Forschung, wie man besser sagt, denn "römisch" reicht bis an die Ränder der Welt. Und auch das 19. Jahrhundert, eines der interessantesten der Weltgeschichte: die Frühgeschichte der evangelischen Gemeinde 1819-1870; 3.000 kleine Schicksale 1896-1900 im Unterstützungsregister eines deutschen Hilfscomités<sup>26</sup>. Bei all dem war mir meine Frau Doris, promovierte Altphilologin und jede Handschrift entziffernd, immer eine große Hilfe (vierzehn gemeinsame Publikationen).

*3.2. Kommen wir auf das Verhältnis von Historie und Kunstgeschichte bzw. Archäologie zurück. Die Wiederverwendung antiker Objekte im Mittelalter hat Sie schon früh in Bann geschlagen. Dieser Ansatz ist methodologisch höchst anregend. Da die Jahre Bonifaz' IX. für die antiken Reste in Rom eher düster waren: Speist sich Ihr Interesse daran direkt aus Ihrem Archäologiestudium?*

Dass ich neben Geschichte auch Klassische Archäologie bis zum Abschluss studiert hatte: diese Kombination erwies sich auf dem Boden Roms als lohnend. Denn die vielberufene Interdisziplinarität darf nicht zwischen verschiedenen Spezialisten, sondern muss in *einem* Kopf stattfinden, nämlich im eigenen. Die Verbindung von Archäologie und mittelalterlicher Geschichte führte, wieder auf das Natürlichste (d. h. ohne die Interdisziplinarität programmatisch hervorzukehren), auf das Thema Spolien, d. h. die Wiederverwendung antiker Stücke im Mittelalter: der Gebälkfries nun Rahmen des Kirchenportals, das ausgehöhlte Kapitell als Taufstein, der Meilenstein als Säule. Ein Thema, das ich früh aufgriff (1969) und von Archäologie und Kunstgeschichte näher an die Geschichte rückte (materielle, ästhetische, politische Motive und Bedingungen der Wiederverwendung), wobei ich den spezifischen Beitrag des Archäologen und den des Historikers auseinandersetzte<sup>27</sup>. So kam es, außer zu engeren Kontakten mit den Archäologen selbst (Direktoren des Deutschen Archäologischen Instituts in Rom, der Pontificia Accademia di Archeologia, tief im Gelände Lorenzo und Stefania Quilici, Inschriften mit Mar-

<sup>24</sup> Esch, *Economia, cultura materiale ed arte*.

<sup>25</sup> Esch, *Un notaio tedesco e la sua clientela*.

<sup>26</sup> A. Esch, D. Esch, *Italien von unten erlebt*.

<sup>27</sup> Esch, *Spolien*; Esch, *Reimpiego dell'antico*; Esch, *L'uso dell'antico*; Esch, *Wiederverwendung von Antike im Mittelalter*; Esch, *On the Reuse of Antiquity*; Esch, *Inschrift-Spolien*.



co Buonocore), zu näherer Begegnung mit Kunsthistorikern, die – was man ja nicht von allen sagen kann – nahe an der Geschichte arbeiteten (Richard Krautheimer, Gerhart B. Ladner, Herbert Bloch, Salvatore Settis, Christoph L. Frommel).

Die Kombination beider Fächer führte überhaupt auf das weite Thema “Nachleben der Antike”, das in seinen Ausprägungen auf den verschiedensten Gebieten so reich vor allem in Italien – nicht in Griechenland, dem ich anfangs zuneigte – zu beobachten ist und einen mit vielen anderen Fächern zusammenbringt: mit Literaturgeschichte, Sprachgeschichte, Rechtsgeschichte usw. Schon wie man antike Monumente wahrnahm und beschrieb, sagt viel: ein Amphitheater beschrieben gleichzeitig von einem aus dem nördlichen Europa kommenden Pilger und von einem italienischen Humanisten ergibt zwei verschiedene Bauwerke, ebenso eine römische Mauer gemalt von einem traditionsgebundenen oder einem innovativen Maler des Quattrocento<sup>28</sup>.

*3.3. Um wenigstens eine der Forscherpersönlichkeiten, die Sie gerade erwähnt haben, herauszugreifen: In welchem Zusammenhang sind Sie Gerhart Ladner begegnet?*

Gerhart Ladner, der 1938 Österreich hatte verlassen müssen und in Toronto am Pontifical Institute of Mediaeval Studies lehrte und lebte, nahm unter Berufung auf meinen Spolien-Aufsatz (und dasselbe galt auch für die anderen genannten Gelehrten) Kontakt mit mir auf. Ladner kam jedes Jahr für längere Zeit herüber nach Europa und wohnte dann in Bern, wo ihm sein Freund Michael Stettler eine kleine Wohnung besorgt hatte. So besuchte er uns in meiner Berner Zeit jedes Jahr. Wir fuhren dann gern hinauf an den schönen Waldrand oberhalb des Dorfes Meikirch. Von dort oben sah man die gesamte Alpenkette des Berner Oberlandes, und wir führten dabei fachliche und persönliche Gespräche: seine von Abweisung nicht beirrte Begegnung mit Stefan George, sein (von der Not des Exils diktiert) Unterricht für ein römisches Adelssöhnchen im Schloss Arsoli, das Atmosphärische des trotz allem doch geliebten Europa, seine Besteigung des Schilthorns in Turnschuhen. Gespräche, die mich bei diesem zurückhaltenden Mann doch berührten.

*3.4. Im Bonifaz-Buch sind ein umsichtiger Umgang mit den Quellen und das Interesse an einem prosopographischen Zugang zu historischen Institutionen bereits angelegt. Diese beiden Aspekte sind ein Charakteristikum Ihres weiteren Wegs als Geschichtsforscher geworden. Was die Prosopographie betrifft, haben Sie – teils schon in den Aufsätzen zur Geschichte Berns und der Berner (dazu unten mehr) – sich mehr und mehr den “kleinen Leuten” zugewandt und, wo immer möglich, auch deren subjektive Sicht auf die Welt*

<sup>28</sup> Esch, *Wahrnehmung antiker Überreste*; Esch, *Mauern bei Mantegna*; Esch, *Iconografia dei muri antichi*; Esch, *Leon Battista Alberti*; Esch, *Incontro stupito con l'antico*.

zu fassen versucht. Würden Sie uns ein Beispiel für Quellen erläutern, die dafür besonders hilfreich waren?

Die Öffnung des lange Zeit verschlossenen Archivs der Apostolischen Pönitentiarie, die die an den Papst gerichteten Suppliken um Absolution registrierte und entschied, ermöglichte aus rund 35.000 solcher Gesuche (jetzt nach sämtlichen Einträgen aus allen Ländern Europas und nicht nur den deutschen wie im oben erwähnten *Repertorium Poenitentiarie Germanicum*) tiefe Einblicke aus niedriger Augenhöhe in die damalige Lebenswelt, da das Kirchenrecht, gegen das da verstoßen worden war, ja auch das gesamte Leben der Laien durchdrang; und da die Petenten ihren Fall ausführlich darlegen mussten, erzählen sie uns so ihre kleinen Schicksale: geben Einblicke in den Handel zwischen Christen und Muslimen (weil Verstoß gegen das Moslem-Embargo der Kirche), in die Geschicke kleiner Kleriker verbannt auf eben erst von den Portugiesen entdeckte ferne Inseln (weil um Abkürzung ihrer Pein bittend), in die Jerusalem-Fahrten weiblicher Pilger, in verfehlte medizinische Eingriffe, in erschreckende Fälle spanischer Inquisition, in die strittige Wahl eines Universitäts-Rektors, und sogar zu einzelnen Ereignissen wie dem *Sacco di Roma*, der fürchterlichen Plünderung Roms 1527, da viele kaiserliche Soldaten für ihren Angriff auf das päpstliche Rom den Papst um Absolution baten. Und vieles andere, mit sprachgeschichtlich interessanter Wiedergabe direkter Rede (dazu mehrere Aufsätze und Bücher)<sup>29</sup>. Es ist schon schön, "kleinen Leuten" (*gente comune*) überhaupt in mittelalterlichen Quellen zu begegnen: Dass diese Menschen in diesen Suppliken aber auch zu Worte kommen, ja dass man sie da auch noch *sprechen* hört, ist selten und anziehend. Und wo sie da in epochale Ereignisse hineingeraten waren, erfährt man – wie selten ist das – große Geschichte im Munde kleiner Leute<sup>30</sup>.

Nicht um in den Menschen der Vergangenheit "hineinzuschlüpfen" (wie man gerne sagt), sollte der Historiker immer einmal wieder die Vorstellung jener Menschen erkunden: beider Perspektiven müssen immer getrennt bleiben, ja aus dem Unterschied beider Perspektiven bezieht der Historiker viel Erkenntnis, viel Einblick in die *conditio humana* des Menschen in seiner historischen Gegenwart.

Da die Zuwendung zu "kleinen Leuten" leicht etwas Modisches und Ideologisches an sich haben kann, möchte ich mit Entschiedenheit hinzufügen, dass damit die bisherigen Fragestellungen nicht *ersetzt*, sondern *ergänzt* werden sollten: nicht der Papst *oder* der kleine Söldner; nicht Bismarck *oder* Schulze

<sup>29</sup> Nur wenige Beispiele: A. Esch, D. Esch, *Frauen nach Jerusalem*; Esch, *Der Handel zwischen Christen und Muslimen*; Esch, *L'embargo contro i Musulmani*; Esch, *Medicina del tardo medioevo*; Esch, *Ein Ketzer in der Leibgarde*. Zum Sacco: Esch, *In captione et surreptione Urbis interfuit*; A. Esch, D. Esch, *Spätmittelalterliches Umgangslatein*. Muslime, Portugiesen: s. unten, Anm. 50. Ferner die Bücher: Esch, *Wahre Geschichten aus dem Mittelalter*, und Esch, *Die Lebenswelt des europäischen Spätmittelalters*. Ein Sammelband (mit L. Schmutge) wird demnächst mehrere Beiträge aus dem Material der Penitenzieria Apostolica bringen.

<sup>30</sup> Esch, *Große Geschichte und kleines Leben*; Esch, *Memoria personale e cronologia storica*.

(und schon gar nicht Schulze *statt* Bismarck). Und man sage mir nicht, dass unsere Lebenszeit nicht ausreiche, um *beide* im Blick zu haben.

3.5. *Neben dem Mittelalter und der Rezeption der Antike im Mittelalter haben Sie sich immer wieder auch mit dem 19. und 20. Jahrhundert beschäftigt. In Zeiten stark spezialisierter wissenschaftlicher Karrieren ist es mutig, auch über die Epochengrenzen hinauszublicken und sich nicht auf einen einzigen "settore scientifico-disciplinare" – wie das in Italien heißt – festnageln zu lassen. Was hat Sie hin und wieder in die neue Geschichte gezogen?*

Zunächst die Wissenschaftsgeschichte, für die Rom ein reiches Feld ist (zumal wenn das eigene Institut, schon im 19. Jahrhundert gegründet, da hineingehört), in mehreren Beiträgen: der Weg von der freien Archivreise zum festen Stützpunkt in Italien (Gründung nationaler Forschungsinstitute); die Entwicklung von der idealistischen Geschichtsschreibung zur positivistischen Geschichtswissenschaft, wo neue Institute nun als wissenschaftliche Großbetriebe wie riesige Mährescher ganze italienische Überlieferungslandschaften flächig abraßen und gleich anschließend wohlsortierte, dichtgepresste Bündel gedruckter Überlieferung ausstießen (*Corpus Inscriptionum Latinarum, Italia Pontificia* ...); die deutschen Institute im Kreis der internationalen Institute vor und nach den beiden Weltkriegen<sup>31</sup>. Oder Gregorovius – dessen Wissenschaftlichkeit manchmal noch heute gegen schlecht informierte Kritiker verteidigt werden muss<sup>32</sup> – und die neue Wahrnehmung Italiens nach dem *Grand Tour*.

Und immer auch Neueste Geschichte: das Kriegsende 1945 im Tagebuch eines Neunjährigen; der Zusammenbruch der Sowjetunion gespiegelt in der Regionalpresse Ostsibiriens anlässlich einer Fahrt mit der *Transsiberiana* 1992; was der Historiker zu einer Wende wie der von 1989 zu sagen hat<sup>33</sup>, und anderes Aktuelle in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung. Und es ist immer der Reiz neuer, ungekannter Quellen, auf die man – auch ohne Suchen – unerwartet stößt und die einen in eine neue Thematik hineinsaugen.

3.6. *Von Rom haben wir ausführlich, von Lucca, der anderen italienischen Stadt, mit der Sie sich eingehend beschäftigt haben, etwas kürzer gesprochen. Es gibt aber noch eine weitere europäische Region, deren spätmittelalterliche Geschichte Sie erforscht haben: die Schweiz und insbesondere Bern. Von Ihrem Ruf an die Universität der Schweizer Bundeshauptstadt war oben schon die Rede. Wie sind Sie dort als Historiker vorgegangen?*

<sup>31</sup> Esch, *Auf Archivreise*; Esch, *Für die Monumenta in Italien*; Esch, *Lettere dall'Italia dell'Ottocento*; Esch, *Lettere dall'Italia*. Zu den Instituten: Esch, *L'esordio degli Istituti*; Esch, *Das Deutsche Historische Institut in Rom/ L'Istituto Storico Germanico in Roma*; Esch, *Gründung deutscher Institute in Italien*; Esch, *Die Lage der deutschen wissenschaftlichen Institute*; Esch, *Die deutschen Institutsbibliotheken*.

<sup>32</sup> *Ferdinand Gregorovius und Italien*; Esch, *Ferdinand Gregorovius (1821-1891)*; Esch, *Ferdinand Gregorovius nell'Index librorum prohibitorum*.

<sup>33</sup> Esch, *Geschichte im Entstehen*; it. Übers. Esch, *Storia in fieri*.

Auch wenn für allgemeine, nicht für Landesgeschichte berufen, nutzte ich Lehre und Archive, um in die Geschichte Berns einzudringen, des größten Stadtstaates nördlich der Alpen, im Spätmittelalter aktives Element der europäischen Geschichte. Die Archivalien hier sind überreich: Soldlisten nennen jeden Feldzugsteilnehmer auch aus dem hintersten Alpental, Verhöre nennen die zu Wegelagerern gewordenen Rückkehrer, Ratsmanuale und Briefe der Gesandten in Italien oder Burgund geben den politischen Rahmen<sup>34</sup>. Man muss das nur alles entziffern, bevor ein Ganzes daraus wird<sup>35</sup>.

### 3.7. *Das bringt uns wieder zu Ihren methodologischen Überlegungen und geschichtstheoretischen Einsichten. Welche sehen Sie als besonders wichtig an?*

Die Beobachtung (die vor allem an den Überlieferungsmassen Italiens zu machen ist), dass historische Dokumente in kirchlichem Besitz eine größere Überlieferungs-Chance haben als in privatem Besitz, wo sie meist verloren gehen, und dass Grundbesitz-Urkunden eine größere Überlieferungs-Chance haben als Handels- und Gewerbe-Urkunden usw., die rascher ihren Wert verlieren, führt zu der Einsicht (die banal wirkt, solange man sie nicht auf die eigene Forschung anwendet), dass unsere Erkenntnis durch solche Über- bzw. Unterrepräsentation von vornherein in ihren Proportionen unmerklich verzerrt ist und das Mittelalter so noch kirchlicher und agrarischer erscheinen lässt, als es ohnehin schon ist<sup>36</sup>: macht doch die Überlieferung unsinnigerweise glauben, die Kirche habe (im Zeitalter der aufstrebenden Kommunen!) prinzipiell alle Prozesse gewonnen und Lucca sei so reich, nur weil sich die Bewohner gegenseitig Grundstücke verkauften.

Wichtig wurde mir auch die Einsicht, dass die vom Historiker im Nachhinein geschnittenen *Zeitalter* und die von den jeweils Lebenden als ihre Gegenwart empfundenen *Menschenalter* oft sehr verschieden sind und dieser Abstand zwischen den Perspektiven gewusster und erfahrener Geschichte noch stärker reflektiert werden sollte<sup>37</sup>, denn «das Leben wird vorwärts gelebt und rückwärts verstanden» (Kierkegaard)<sup>38</sup>. Und dass man sich, da Quellen dafür so selten sind, etwas einfallen lassen muss, um gewöhnliche Menschen im Mittelalter zum Sprechen zu bringen. Und zu versuchen, solche Überlegungen auch breiteren Kreisen nahezubringen unter Verzicht auf eine Fachsprache, auf die der Historiker auch weniger angewiesen ist als andere.

### 3.8. *Einige dieser Überlegungen knüpfen an Marc Blochs Apologie de l'histoire an: z. B. die Bedeutung der nicht-intentionalen Quellen (der "Über-*

<sup>34</sup> Esch, *Alltag der Entscheidung*.

<sup>35</sup> Esch, *Mercenari svizzeri in Italia*; Esch, *Mercenari, mercanti e pellegrini*.

<sup>36</sup> Esch, *Überlieferungs-Chance und Überlieferungs-Zufall*; franz. Fassung: Esch, *Chance et hasard de transmission*.

<sup>37</sup> Esch, *Zeitalter und Menschenalter*; trad. it. Esch, *Le prospettive della periodizzazione storica*.

<sup>38</sup> Kierkegaard, *Die Tagebücher: 1834-1855*, S. 157.

reste”) oder die Frage der Sprache (Nomenklatur) des Historikers. Soweit wir sehen, zitieren Sie Bloch aber nie. War vielleicht für das Problem der Überreste der direkte Rückgriff auf Johann Gustav Droysen wichtiger? Und ist Ihre Auseinandersetzung mit der Sprache des Historikers eher von der deutschen Forschungstradition zur historischen Semantik und zur Begriffsgeschichte inspiriert?

Ich habe Bloch in Vorträgen herangezogen<sup>39</sup>, aber nicht in Zusammenhang mit dem genannten Quellenproblem, für das mir in der Tat Droysen näher war, der den Begriff “Überrest-Quellen” (Quellen, die gar nicht überliefert sein wollten) geprägt hatte. Aber die französische Geschichtswissenschaft hat mir, wo sie nach anderem fragte als die deutsche, doch immer viel gegeben. Ich war ihr bei meinem Studium in Paris früh begegnet und kam mit ihr in nahe Berührung, als ich 1979 in das von Fernand Braudel geleitete Comitato Scientifico des Istituto Datini in Prato berufen wurde.

3.9. Welche Unterschiede zwischen den beiden geschichtswissenschaftlichen Kulturen würden Sie besonders hervorheben?

Was mir an den Unterschieden zwischen deutscher und französischer Geschichtswissenschaft besonders auffiel, war auf deutscher Seite das große Gewicht der Verfassungs- und Rechtsgeschichte, der philologischen Textkritik, der normativen Quellen, des demonstrativen Methodenbewusstseins (das manchmal *Methode* sagt, wo es sich eigentlich um *Fragestellung* handelt, und Methode nicht ohne das Beiwort “streng” denken kann, während andere Geschichtswissenschaften nicht ganz so grimmig dreinblicken). Während die französische Seite mehr Bedeutung gab der Sozialgeschichte, der Wirtschaftsgeschichte (die vielen deutschen Historikern – wie meinem Lehrer Hermann Heimpel – durchaus präsent war und in der «Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte» früh ein eigenes Organ hatte), den nicht normativen Quellen, der historischen Darstellung (der berühmte Paul Kehr, mein Vorgänger im Amt des römischen Direktors, hielt historische Darstellung für Romanschreiberei).

Mit anderen Worten: der deutsche Historiker fragt vergleichsweise mehr nach Institutionen als nach Gesellschaft, mehr nach Ideen als nach Entscheidungsprozessen, mehr nach Normen als nach Vollzug im Alltag. Wie Georges Duby über das Maconnais schrieb, leuchtete mir unmittelbar ein. Nicht dass das den Rang der deutschen Geschichtswissenschaft mindern würde: ihre Vorbildlichkeit in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts (erst große Geschichtsschreibung und idealistischer Charme, dann akribische Quellenforschung und positivistische Prägnanz: erst Ranke, dann Kehr) hatte ja ihre guten Gründe. Und ganz so “total” war die *histoire totale* der

<sup>39</sup> Auch in dem Aufsatz Esch, *Der Historiker und die Wirtschaftsgeschichte*, S. 14.

Franzosen ja auch nicht, ja die Landesgeschichte deutscher Prägung, wie sie Marc Bloch in Leipzig kennen lernte, ist von Pierre Toubert, in Anerkennung der von deutscher Seite ausgehenden Anregungen, geradezu als «une sorte d'histoire totale» bezeichnet worden. Aber über diese Unterschiede zu reflektieren und für die eigenen Arbeiten zwischen ihnen zu wählen, war doch sehr anregend.

3.10. *Mit Fernand Braudel ist der Name eines der größten Protagonisten der neuen französischen Geschichtsschreibung des 20. Jahrhunderts gefallen. Welche persönlichen Erinnerungen haben Sie an ihn?*

Fernand Braudel hatte aus Freundschaft zu Federico Melis (den ich für den bedeutendsten italienischen Wirtschaftshistoriker hielt) 1968 den Vorsitz des Comitato scientifico übernommen, das die Settimane des – allen Wirtschaftshistorikern bekannten, unerschöpflichen – Archivio Datini in Prato plante, damals die international wichtigsten Begegnungen der Wirtschaftshistoriker. Und so kam ich ihm näher, als ich 1979 in das Comitato (1988 in die Giunta esecutiva) berufen wurde. Braudel leitete (oder regierte) das Comitato ziemlich autoritär. Das machte es seiner rechten Hand, Alberto Tenenti, dem Italiener in Paris (dem ich dann in langer Freundschaft verbunden blieb), manchmal nicht leicht. Aber die großen Perspektiven und Gedanken, kurz: der Rang dieses großen Mannes (meinen eigenen Namen auf der *épée d'honneur* eingraviert zu wissen, die Braudel bei seiner Aufnahme in die Académie Française erhielt, war mir ein schöner Gedanke) und seine Wirkung auf Gestaltung und Anziehung der Settimane ließen einem solch straffe Führung gern gefallen. Es spricht für die Qualität des international zusammengesetzten Comitato, dass die Settimane auch nach dem Ausscheiden Braudels das Niveau hielten, auf das er sie geführt hatte.

3.11. *Sie haben gerade von einer Phase gesprochen, in der die Wirtschaftsgeschichte stark beachtet wurde. In den letzten Jahrzehnten scheint das Interesse für dieses Forschungsfeld stark gesunken zu sein. Wie würden Sie, aus Ihrer gründlichen Kenntnis nicht nur der deutschen und italienischen, sondern auch der Geschichtswissenschaft vieler anderer Länder, diese Entwicklung erklären?*

Ich neige nicht dazu, diese Entwicklung mit tiefsinnigen Theorien zu erklären. Das sind Wellenbewegungen von unterschiedlichem An- und Abschwellen. Wer spricht heute noch von "Alltagsgeschichte", die einmal in aller Munde war und gewiss einmal wiederkommen wird, vielleicht unter anderem Etikett und anderer Akzentuierung, denn Thematisierungen wie *microhistory*, *longue durée* etc. waren oft doch auch früher schon integrierter Bestandteil guter Historiographie, nur eben nicht als modische *turns* isoliert wie später. Aber um Wirtschaftsgeschichte (die ja bei den professionellen Wirtschaftshistorikern weiterhin gut aufgehoben ist: aber hier geht es um den Dialog mit



den Historikern)<sup>40</sup> kommt man nicht herum, nur dass der Dialog jetzt nicht das Aufsehen hat wie in den letzten Jahrzehnten des vorigen Jahrhunderts. Das kann mehrere Gründe haben. Dazu bedarf es nicht bloßer Statistiken, sondern großer Fragestellungen, wie es die kühne Frage nach dem Verhältnis von Kunst und Wirtschaft war, und die breit behandelt wurde, seit man, wie schon gesagt, nicht mehr meinte, bei Beteiligung an dieser Diskussion als Marxist zu gelten; sie war als Thema vielleicht (vorläufig) erschöpft. Dazu gehören geeignete Gesprächspartner, also auch die wechselnde Empfänglichkeit der anderen Seite: ob er es (in der Unterscheidung von David Landes)<sup>41</sup> mit *historical economists* oder mit *economic historians* zu tun hat, ist für den Historiker ein großer Unterschied. Und es kommt auch auf das Terrain an, dem sich junge Historiker zuwenden und dadurch vielleicht interdisziplinäre Kontakte neu knüpfen: Florenz, Venedig, Rom – da ist die Notwendigkeit, den wirtschaftlichen Aspekt zu integrieren, jeweils ganz unterschiedlich. Sehen wir diese Entwicklungen also mit Gelassenheit.

3.12. *Es würde eine wichtige Facette des Komplexes "Nachleben der Antike" fehlen, wenn wir Ihre Forschungen zur Geschichte der römischen Straßen in nach-römischer Zeit unerwähnt ließen. Dieses Thema durchzieht Ihr Werk seit Jahrzehnten und hat sich auch in praxisnahen Anleitungen zum Auffinden von Straßenresten im Gelände und somit zum sehenden Erkennen historischer Landschaften niedergeschlagen: Mit Esch und guten Karten (oder GPS) in der Hand kann man die Spuren der alten Straßen selbst durch Wald und Gestrüpp verfolgen. Welche Aspekte standen hier für Sie im Zentrum?*

Was ich meinen Hörern und meinen Lesern vorführen möchte, ist nicht nur gewusste Geschichte, sondern geschaute Geschichte. Also Geschichte in ihrem Raum, mit Wahrnehmung und Charakterisierung historischer Landschaft (und ihres Abbilds: Berichtigung falsch bestimmter Landschaftsbilder des 18. und des 19. Jahrhunderts)<sup>42</sup>: Geschichte soweit sie "vor Augen" ist, denn «Denken ist interessanter als Wissen, aber nicht als Anschauen»<sup>43</sup>. Überhaupt die Freude, der Geschichte in freier Landschaft nachzugehen: Erfassung historischer Landschaft durch Verfolgen aufgegebener römischer Straßen im Gelände<sup>44</sup>; einem Ausmeißler von Geta-Inschriften von Meilenstein zu Meilenstein auf römischer Straße nachzugehen (für Straßenforschung muss man nicht Archäologe sein, wohl aber für Spolien). Und überhaupt Antike in der Landschaft und ihr Nachleben: das unausgegrabene Amphitheater wie eine bloße Vertiefung im Gelände wirkend, das Innere bewohnt von Tieren;

<sup>40</sup> Esch, *Der Historiker und die Wirtschaftsgeschichte*.

<sup>41</sup> Landes, *On Avoiding Babel*.

<sup>42</sup> Esch, *Zur Identifizierung italienischer Veduten*.

<sup>43</sup> Goethe, *Maximen und Reflexionen*, S. 911.

<sup>44</sup> Esch, *Römische Straßen in ihrer Landschaft*; Esch, *La viabilità nei dintorni di Roma*; Esch, *Via Cassia*; Esch, *Zwischen Antike und Mittelalter. Via Amerina*; zuletzt Esch, *Via Salaria*.

die antike Grabkammer als bäuerlicher Abstellraum. Und wie diese antiken Reste in mittelalterlichen Grenzbeschreibungen bezeichnet werden<sup>45</sup>, oder von den Bauern heute: menschliche Begegnungen weit draußen, mit gutem Gespräch, geschenkten Eiern, angebotenen Wein; denn in freier Landschaft begegnet man anderen Menschen, oder Menschen anders, als an den Fahrstraßen. Landschaft und Geschichte ineinander zu sehen: das ist für mich groß, da empfinde ich «Ihr glücklichen Augen»<sup>46</sup>.

Und wie dann – auch hier immer auf Grund der Schriftzeugnisse, der archäologischen Untersuchungen und des lokalen Befundes dargestellt – im 15. Jahrhundert Pius II. ganz neu seine Ausflüge in die Landschaft schildert und die Inselwelt der Ägäis von Reisenden entdeckt wird<sup>47</sup>. Oder antike Landschaft: die Wahrnehmung von Verwahrlosung und Verfall freier Landschaft in der Spätantike, und wie Ruinenlandschaft entsteht. Oder antike Landschaft an ihren äußersten Rändern. Und: wie wird das nachantike entvölkerte Rom wieder zur Landschaft? Wie hat man sich, auf einer Barke in der Lagune Venedig vor Venedig erlebend, die ersten Anfänge Venedigs vorzustellen? Was erzählte man sich von Tannhäuser im *italienischen* Zauberberg, den Monti Sibillini? Aber auch in unserer Gegenwart: dieselbe Landschaft als Kriegstheater beschrieben mit literarischem und mit militärischem Blick: Alberto Moravia und seine autobiographische *La Ciociara* und die (im Deutschen Militärarchiv in Freiburg konsultierten) Akten der dort 1943/1944 operierenden deutschen Truppen, wie sie dasselbe Gelände in denselben Tagen und denselben Geschehnissen darstellen<sup>48</sup>.

Oder: Wie beschreiben mittelalterliche Reisende fremde Länder (wie unterschiedlich auch bei denselben Bedingungen: Vergleich von Reiseberichten aus derselben Pilger-Galeere), und wie geht das noch ohne Atlanten, Fotos, ausgebildete geographische Begrifflichkeit<sup>49</sup>? Fernreisen nach Fern-Ost schon im Hochmittelalter aus den Briefen in der Geniza der Synagoge von Alt-Kairo, nach Nordeuropa aus den Briefen toskanischer Kaufleute, die eben erst entdeckten Inseln der frühen portugiesischen Seereisen bereits geschildert in Absolutionsgesuchen an die Pönitentiare. So gerät nicht nur das ganze Mittelmeer in den Blick (wie rechtfertigen christliche Kaufleute ihren Handel mit den Muslimen? Wie gelangt die Nachricht von der Eroberung Konstantinopels nach Venedig?), sondern endlich auch das Weltmeer<sup>50</sup>.

<sup>45</sup> Esch, *Antike in der Landschaft*; Esch, *Monumenti antichi nelle descrizioni medievali*.

<sup>46</sup> Goethe, *Faust II*, Akt V, *Tiefe Nacht*, Lynkeus, S. 436.

<sup>47</sup> Esch, *Landschaften der Frührenaissance*: zur Ägäis, S. 69-109; Esch, *Escursioni di un papa*.

<sup>48</sup> Dazu die Beiträge in Esch, *Von Rom bis an die Ränder der Welt*, und in Esch, *Historische Landschaften Italiens*; it. Übers. Esch, *Viaggio nei paesaggi storici italiani*; ferner Esch, *Il paesaggio della "Ciociara"*.

<sup>49</sup> Esch, *Anschauung und Begriff*. Parallele Reiseberichte: Esch, *Gemeinsames Erlebnis, individueller Bericht*; Esch, *Esperienza comune – racconto individuale*.

<sup>50</sup> Esch, *New Sources on Trade and Dealings*; Esch, *29 giugno 1453. La notizia della caduta*; Esch, *The Early History of the Portuguese Expansion*.



3.13. *Man könnte also sagen, dass im Zentrum vieler Ihrer Arbeiten die Frage steht, wie die Menschen der Vergangenheit den Raum erfuhren, in dem sie handelten: von der Landschaft in ihrem natürlichen oder durch den Menschen veränderten Zustand, von den Straßen, die sie durchzogen, bis hin zur Wahrnehmung und Darstellung der Distanz und Ferne von Orten, die manchmal am Rand des eurasischen Kontinents liegen oder diesem sogar überhaupt nicht mehr angehören. Der rote Faden, der Ihr Buch Von Rom bis an die Ränder der Welt (2020) durchzieht, ist das Verhältnis zwischen Raumwahrnehmung und historischer Reflexion. Können Sie uns erklären, wie Ihr Interesse an dieser Problemkonstellation entstanden ist?*

Geschichte besteht nicht nur aus stattgefundenen Fakten und ihren Folgen, sondern auch aus Erwartungen, Ängsten, Hoffnungen, kurz: aus der *Wahrnehmung* des eigenen Schicksals. Wahrnehmung ist aber nur im Raum denkbar. Der Mensch kann historisches Geschehen immer nur räumlich sehen, und erst wir Historiker abstrahieren im Nachhinein dieses Geschehen dann oft zu Fakten, die den Raum nicht mehr erkennen lassen. Neben der Dimension der Zeit gehört eben auch die Dimension des Raumes zum Menschen und muss darum vom Historiker stärker einbezogen werden.

3.14. *Seit Kurzem leben Sie wieder in Deutschland und haben der Stadt Rom den Rücken gekehrt, in der Sie über dreißig Jahre verbracht haben und der Sie engstens verbunden sind. Wenn Sie eine summa aus Ihrem langen Aufenthalt in Italien ziehen und bilanzieren wollten, wie die Kultur und die Historiographie dieses Landes Ihre Art zu leben, zu denken und Geschichte zu rekonstruieren beeinflusst haben: Welche Aspekte würden Sie vor allem nennen?*

Wir haben Rom ungern verlassen, natürlich, aber jetzt im Alter, 20 Jahre nach der Emeritierung, sucht man die Nähe der Söhne. Wenn ich zurückblicke, kann ich mein Rom-Erlebnis nicht zergliedern und für den erfahrenen Einfluss nicht einzelne Aspekte geltend machen. Was ich empfunden habe, ist gerade die integrierende Kraft der Geschichte Roms, die alle Fragestellungen der Geschichte anspricht und zusammenführt: Stadtgeschichte als Weltgeschichte<sup>51</sup>. Und wenn man vom Rezensenten gerne hört, der Autor habe aus seinem Gegenstand etwas gemacht, so ist das bei Rom anders: Nicht der Historiker macht etwas aus Rom, sondern Rom macht etwas aus dem Historiker.

<sup>51</sup> Esch, *Rome. Histoire d'une ville*.

## Zitierte Werke

- A. Esch, *29 giugno 1453. La notizia della caduta di Costantinopoli arriva a Venezia*, in *Venezia. I giorni della storia*, a cura di U. Israel, Roma-Venezia 2011, S. 123-145.
- A. Esch, *Alltag der Entscheidung. Beiträge zur Geschichte der Schweiz an der Wende vom Mittelalter zur Neuzeit*, Bern 1998.
- A. Esch, *Anschauung und Begriff. Die Bewältigung fremder Wirklichkeit durch den Vergleich in Reiseberichten des späten Mittelalters*, in «Historische Zeitschrift», 253 (1991), S. 281-312.
- A. Esch, *Antike in der Landschaft: Römische Monumente in mittelalterlichen Grenzbeschreibungen um Rom*, in *Architectural Studies in Memory of R. Krautheimer*, ed. by C.L. Striker, Mainz 1996, S. 61-65.
- A. Esch, *Auf Archivreise. Die deutschen Mediävisten und Italien in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts: aus Italien-Briefen von Mitarbeitern der Monumenta Germaniae Historica vor der Gründung des Historischen Instituts in Rom*, in *Deutsches Ottocento. Die deutsche Wahrnehmung Italiens im Risorgimento*, hg. von A. Esch, J. Petersen, Tübingen 2000 (Bibliothek des Deutschen Historischen Instituts in Rom, 94), S. 187-234.
- A. Esch, *Aus den Akten der Indexkongregation: verurteilte Schriften von Ferdinand Gregorovius*, in *Ferdinand Gregorovius und Italien*, S. 240-252.
- A. Esch, *Beobachtungen zu Stand und Tendenzen der Mediävistik aus der Perspektive eines Auslandsinstituts*, in *Stand und Perspektiven der Mittelalterforschung am Ende des 20. Jahrhunderts*, hg. von O.G. Oexle, Göttingen 1996 (Göttinger Gespräche zur Geschichtswissenschaft, 2), S. 6-44.
- A. Esch, *Bonifaz IX. und der Kirchenstaat*, Tübingen 1969 (Bibliothek des Deutschen Historischen Instituts in Rom, 29).
- A. Esch, *Brücke als Umschlagplatz im Zahlungsverkehr Nordeuropas mit der römischen Kurie im 15. Jahrhundert: die vatikanischen Quellen*, in *Hansekaufleute in Brügge*, hg. von N. Jörn, W. Paravicini, H. Wernicke, Frankfurt a.M.-Berlin-Bern-Bruxelles-New York-Wien 2000 (Kieler Werkstücke, Reihe D, 13), S. 109-137.
- A. Esch, *Chance et hasard de transmission. Le problème de la représentativité et de la déformation de la transmission historique*, in *Les tendances actuelles de l'histoire du Moyen Âge en France et en Allemagne*. Actes des colloques de Sèvres et Göttingen organisés par le Centre National de la Recherche Scientifique et le Max-Planck-Institut für Geschichte, 1997-1998, sous la direction de J.-Cl. Schmitt, O.G. Oexle, Paris 2002, S. 15-29.
- A. Esch, *Conclusioni per la storiografia*, in *L'apertura degli archivi del Sant'Uffizio Romano*. Giornata di studio. Roma, 22 gennaio 1998, Roma 1998 (Atti dei Convegni dei Lincei, 142), S. 85-91.
- A. Esch, *Das Deutsche Historische Institut in Rom / L'Istituto Storico Germanico in Roma*, in «Annali dell'Istituto storico italo-germanico in Trento», 20 (1994), S. 331-339.
- A. Esch, *Der Handel zwischen Christen und Muslimen im Mittelmeer-Raum. Verstöße gegen das päpstliche Embargo geschildert in den Gesuchen an die Apostolische Pönitentiarie (1439-1483)*, in «Quellen und Forschungen aus italienischen Archiven und Bibliotheken», 92 (2012), S. 85-140.
- A. Esch, *Der Historiker und die Wirtschaftsgeschichte*, in «Deutsches Archiv für Erforschung des Mittelalters», 43 (1987), S. 1-27; auch in *IXe Congrès international d'histoire économique: Einleitende Vorträge*, hg. von M. Körner, Bern 1988, S. 11-26.
- A. Esch, *Der Umgang des Historikers mit seinen Quellen. Über die bleibende Notwendigkeit von Editionen*, in *Quelleneditionen und kein Ende?* Symposium der Monumenta Germaniae Historica und der Historischen Kommission der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, hg. von L. Gall, R. Schieffer, München 1999 (Beiheft der Historischen Zeitschrift, 28), S. 129-147; auch in *Quelleneditionen und kein Ende? Zwei Vorträge. Sonderausgabe der Monumenta Germaniae Historica*, München 1999, S. 7-29.
- A. Esch, *Die Anfänge der Universität im Mittelalter*. Berner Rektoratsreden, Bern 1985.
- A. Esch, *Die deutschen Institutsbibliotheken nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs und die Rolle der Unione degli Istituti: Internationalisierung, Italianisierung – oder Rückgabe an Deutschland?*, in *Deutsche Forschungs- und Kulturinstitute in Rom in der Nachkriegszeit*, hg. von M. Mathews, Tübingen 2007 (Bibliothek des Deutschen Historischen Instituts in Rom, 112), S. 67-98.
- A. Esch, *Die gegenseitige Wahrnehmung von Deutschen und Italienern im 15. Jahrhundert*, in

- Die römischen Jahre des Nikolaus von Kues*, hg. von W.A. Euler, Trier 2020 (Mitteilungen und Forschungsbeiträge der Cusanus-Gesellschaft, 35), S. 119-139.
- A. Esch, *Die Gründung deutscher Institute in Italien 1870-1914. Ansätze zur Institutionalisierung geisteswissenschaftlicher Forschung im Ausland*, in «Jahrbuch der Akademie der Wissenschaften in Göttingen», (1997), S. 159-188.
- A. Esch, *Die Lage der deutschen wissenschaftlichen Institute in Italien nach dem Ersten Weltkrieg und die Kontroverse über ihre Organisation. Kehrs "römische Mission" 1919/20*, in «Quellen und Forschungen aus italienischen Archiven und Bibliotheken», 72 (1992), S. 314-373.
- A. Esch, *Die Lebenswelt des europäischen Spätmittelalters. Kleine Schicksale selbst erzählt in Schreiben an den Papst*, München 2014.
- A. Esch, *Die Via Salaria. Eine historische Wanderung vom Tiber bis auf die Höhen des Apennin*, München 2022.
- A. Esch, *Die Zeugenaussagen im Heiligsprechungsverfahren für S. Francesca Romana als Quelle zur Sozialgeschichte Roms im frühen Quattrocento*, in «Quellen und Forschungen aus italienischen Archiven und Bibliotheken», 53 (1973), S. 93-151.
- A. Esch, *Economia ed arte: la dinamica del rapporto nella prospettiva dello storico. Prolusione*, in *Economia e arte secc. XIII-XVIII*. Atti della 33<sup>a</sup> Settimana di studi, 30 aprile - 4 maggio 2000, dell'Istituto internazionale di storia economica "F. Datini", a cura di S. Cavalcioni, Firenze 2002, S. 21-49.
- A. Esch, *Economia, cultura materiale ed arte nella Roma del Rinascimento. Studi sui registri doganali romani 1445-1485*, Roma 2007 (Roma nel Rinascimento. Inedita, 36).
- A. Esch, *Ein Ketzer in der Leibgarde des Borgia-Papstes (1501): aus den Appellationen gegen die spanische Inquisition in den Registern der Poenitentiaria Apostolica 1478-1503*, in «Archiv für Reformationsgeschichte», 112 (2021), S. 308-325.
- A. Esch, *Escursioni di un papa in aperta campagna: l'esperienza di Pio II*, in *I Romani e l'Altrove. Viaggi e paesi reali e immaginati nel Rinascimento*, a cura di F. Niutta, Roma 2020 (Roma nel Rinascimento. Inedita, 90), S. 1-20.
- A. Esch, *Escursioni storico-artistiche attraverso fonti storiche. Cosa danno allo storico dell'arte i diversi generi di fonte*, in «Römisches Jahrbuch der Bibliotheca Hertziana», 40 (2011-12), S. 355-367.
- A. Esch, *Esperienza comune – racconto individuale. Resoconti di viaggio paralleli dallo stesso gruppo di pellegrini e il loro valore specifico*, in *Alberto Tenenti. Scritti in memoria*, a cura di P. Scaramella, Napoli 2005, S. 151-185.
- A. Esch, *Ferdinand Gregorovius (1821-1891). Ewiges Rom: Stadtgeschichte als Weltgeschichte, in Denker, Forscher und Entdecker. Eine Geschichte der Bayerischen Akademie der Wissenschaften in historischen Portraits*, hg. von D. Willoweit, München 2009, S. 149-162, 374-376.
- A. Esch, *Ferdinand Gregorovius nell'Index librorum prohibitorum*, in Esch, *Vie verso Roma*, cap. VIII.
- A. Esch, *Florentiner in Rom um 1400. Namensverzeichnis der ersten Quattrocento-Generation*, in «Quellen und Forschungen aus italienischen Archiven und Bibliotheken», 52 (1972), S. 476-525.
- A. Esch, *Frühe Odyssee*, in *Ein Buch das mein Leben verändert hat. Liber amicorum für Wolfgang Beck*, hg. von D. Felken, München 2006, S. 99-100.
- A. Esch, *Für die Monumenta in Italien. Briefe Ludwig Bethmanns von einer Archiv- und Bibliotheksreise 1845/46*, in «Frühmittelalterliche Studien», 36 (2002), S. 517-532.
- A. Esch, *Gemeinsames Erlebnis – individueller Bericht. Vier Parallelberichte aus einer Reisegruppe von Jerusalem-Pilgern 1480*, in «Zeitschrift für historische Forschung», 11 (1984), S. 385-416.
- A. Esch, *Geschichte im Entstehen. Der Historiker und die Erfahrung der Gegenwart*, in «Frankfurter Allgemeine Zeitung», 14/7/1990; danach in *Historiker betrachten Deutschland*, hg. von U. Wengst, Bonn-Berlin 1992, S. 17-29; it. Übers. Esch, *Storia in fieri*.
- A. Esch, *Große Geschichte und kleines Leben. Wie Menschen in historischen Quellen zu Worte kommen*. Heidelberger Akademievorlesung 2014, in «Jahrbuch der Heidelberger Akademie», (2015), S. 75-88.
- A. Esch, *Historische Landschaften Italiens. Wanderungen zwischen Venedig und Syrakus*, München 2018; it. Übers. *Viaggio nei paesaggi storici italiani*, Gorizia 2021.
- A. Esch, *I mercenari svizzeri in Italia. L'esperienza delle guerre milanesi (1510-1515) tratta da fonti bernesi*, in «Verbanus», 20 (1999), S. 217-305.

- A. Esch, *I processi medioevali per la canonizzazione di S. Francesca Romana (1440-1451)*, in *La canonizzazione di S. Francesca Romana. Santità, cultura e istituzioni a Roma tra medioevo ed età moderna*, a cura di A. Bartolomei Romagnoli, G. Picasso, Firenze 2013 (Studia Olivetana, 10), S. 39-51.
- A. Esch, *Il paesaggio della 'Ciociara' di Moravia nella percezione letteraria e militare. Due prospettive*, in «Nuova Antologia. Rivista di lettere, scienze ed arti», 152 (2017), 2283, S. 183-190.
- A. Esch, *In captione et direptione Urbis interfuit. Il Sacco di Roma nelle suppliche della Penitenzieria Apostolica*, in «Bullettino dell'Istituto storico italiano per il medio evo», 115 (2013), S. 443-466.
- A. Esch, *Incontro stupito con l'antico: Pellegrini del Nord descrivono il loro primo anfiteatro*, in Esch, *Vie verso Roma*, cap. VI.
- A. Esch, *Inscription-Spolien. Zum Umgang mit antiken Schriftdenkmälern im mittelalterlichen Italien*, in *Inscriptionenkulturen im kommunalen Italien*, hg. von K. Bolle, M. von der Höh, N. Jaspert, Berlin-Boston 2019 (Sonderforschungsbereich 933, Materiale Textkulturen, 21), S. 201-223.
- A. Esch, *Italianische und deutsche Mediävistik*, in *Die deutschsprachige Mediävistik im 20. Jahrhundert*, hg. von P. Moraw, R. Schieffer, Ostfildern 2005 (Vorträge und Forschungen, 62), S. 231-249.
- A. Esch, *L'embargo contro i musulmani e la realtà del commercio mediterraneo: norme e prassi*, in *Penitenza e Penitenzieria tra Umanesimo e Rinascimento. Dottrine e prassi dal Trecento agli inizi dell'Età moderna (1300-1517)*, a cura di A. Manfredi, R. Rusconi, M. Sodi, Città del Vaticano 2014, S. 151-160.
- A. Esch, *Lesordio degli istituti di ricerca tedeschi in Italia. I primi passi verso l'istituzionalizzazione della ricerca nel campo delle scienze umanistiche all'estero 1870-1914*, in *Storia dell'arte e politica culturale intorno al 1900. La fondazione dell'Istituto Germanico di Storia dell'Arte di Firenze*, a cura di M. Seidel, Venezia 1999, S. 223-248.
- A. Esch, *L'iconografia dei muri antichi nei dipinti del Quattrocento e la descrizione delle mura di Roma di Leon Battista Alberti e Poggio Bracciolini*, in *La Roma di Leon Battista Alberti. Umanisti, architetti e artisti alla scoperta dell'antico nella città del Quattrocento*. Catalogo della mostra a Roma, a cura di F.P. Fiore, Milano 2005, S. 80-89.
- A. Esch, *L'uso dell'antico nell'ideologia papale, imperiale e comunale*, in *Roma antica nel Medioevo*. Atti della XIV Settimana di studio. Mendola, 24-28 agosto 1998, Milano 2001, S. 3-25.
- A. Esch, *La lastra tombale di Martino V ed i registri doganali di Roma. La sua provenienza fiorentina ed il probabile ruolo del cardinale Prospero Colonna*, in *Alle origini della nuova Roma: Martino V (1417-1431)*. Atti del convegno internazionale. Roma, 2-5 marzo 1992, a cura di M. Chiabò, G. D'Alessandro, P. Piacentini, C. Ranieri, P. Scarcia Piacentini, Roma 1992, S. 625-664.
- A. Esch, *La lupa romana nelle selve germaniche*, in «Strenna dei Romanisti», 66 (2005), S. 301-313.
- A. Esch, *La Roma dei Papi e la Roma dei Romani. Studi sul tardo Medioevo e sul Rinascimento*, in «Roma nel Rinascimento», (2022), im Druck.
- A. Esch, *La società urbana. Italia e Germania a confronto*, in *L'Italia alla fine del medioevo: i caratteri originali nel quadro europeo*, I, a cura di F. Salvestrini, Firenze 2006 (Centro di studi sulla civiltà del tardo medioevo. San Miniato, Collana di studi e ricerche, 9), S. 57-74.
- A. Esch, *La Via Cassia. Sopravvivenza di un'antica strada, con note per un'escursione tra Sutri e Bolsena*, Roma 1996.
- A. Esch, *La viabilità nei dintorni di Roma fra tarda antichità e primo medioevo*, in *Suburbium. Il suburbio di Roma dalla crisi del sistema delle ville a Gregorio Magno*, a cura di Ph. Pergola, R. Santangeli Valenzani, R. Volpe, Roma 2003 (Collection de l'École française de Rome, 311), S. 1-24.
- A. Esch, *Landschaften der Frührenaissance. Auf Ausflug mit Pius II.*, München 2008.
- A. Esch, *Le prospettive della periodizzazione storica: epoca e generazione*, in «Comunità», 39 (1985), 187, S. 1-38.
- A. Esch, *Leon Battista Alberti, Poggio Bracciolini, Andrea Mantegna. Zur Ikonographie antiker Mauern in der Malerei des Quattrocento*, in *Leon Battista Alberti. Humanist-Architekt-Kunsttheoretiker*, hg. von J. Poeschke, C. Syndikus, Münster 2008, S. 123-164.
- A. Esch, *Lettere dall'Italia dall'archivio dei Monumenta Germaniae Historica. Un "viaggio*

- d'archivio" attraverso le Marche e l'Umbria nel febbraio del 1846, in Orientamenti e tematiche della storiografia di Ovidio Capitani. Atti del Convegno di studio Bologna, 15-17 marzo 2013, a cura di M.C. De Matteis, B. Pio, Spoleto 2013, S. 27-40.*
- A. Esch, *Lettere dall'Italia dell'Ottocento nell'archivio dei Monumenta Germaniae Historica 1822-1853*, in *Ovidio Capitani. Quaranta anni per la storia medievale*, a cura di M.C. De Matteis, Bologna 2003, Bd. 2, S. 21-35.
- A. Esch, *Limesforschung und Geschichtsvereine. Romanismus und Germanismus, Dilettantismus und Facharchäologie in der Bodenforschung des 19. Jahrhunderts*, in H. Boockmann, A. Esch, H. Heimpel, Th. Nipperdey, H. Schmidt, *Geschichtswissenschaft und Vereinswesen im 19. Jahrhundert. Beiträge zur Geschichte historischer Forschung in Deutschland*, Göttingen 1972 (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte, 1), S. 163-191.
- A. Esch, *Mauern bei Mantegna*, in «Zeitschrift für Kunstgeschichte», 47 (1984), S. 293-319.
- A. Esch, *Medicina del tardo medioevo. Testimonianze di pazienti e medici nelle suppliche della Penitenzieria Apostolica*, in «Bullettino dell'Istituto storico italiano per il medio evo», 119 (2017), S. 375-403.
- A. Esch, *Memoria personale e cronologia storica della gente comune nel Medioevo*, in *Atti della Accademia Nazionale dei Lincei. Classe di scienze morali, storiche e filologiche. Memorie*, Roma 2019 (Serie IX, *Lectio brevis*, 40, 2), S. 309-319.
- A. Esch, *Mercenari, mercanti e pellegrini. Viaggi transalpini nella prima età moderna*, Bellinzona 2005 (Biblioteca di storia, 7).
- A. Esch, *Monumenti antichi nelle descrizioni medievali dei confini nei dintorni di Roma*, in «Arte medievale», n. s., 2 (2003), S. 9-14.
- A. Esch, *New Sources on Trade and Dealings between Christians and Muslims in the Mediterranean Region (ca. 1440-1500)*, in «Mediterranean Historical Review», 33 (2018), 2, S. 135-148.
- A. Esch, *On the Reuse of Antiquity. The Perspectives of the Archaeologist and of the Historian, in Reuse Value. Spolia and Appropriation in Art and Architecture from Constantine to Sherrie Levine*, ed. by R. Brilliant, D. Kinney, Ashgate 2011, S. 13-31.
- A. Esch, *Pietismus und Frühindustrialisierung. Die Lebenserinnerungen des Mechanicus Arnold Volkenborn (1852)*, Göttingen 1978 (Nachrichten der Akademie der Wissenschaften in Göttingen. Phil.-hist. Klasse, 3).
- A. Esch, *Reimpiego dell'antico nel Medioevo: la prospettiva dell'archeologo, la prospettiva dello storico*, in *Ideologie e pratiche del reimpiego nell'alto medioevo*, Spoleto 1999 (Settimane di studio del Centro Italiano di Studi sull'Alto Medioevo, 46), S. 73-108.
- A. Esch, *Rom und Bursfelde: Zentrum und Peripherie, in 900 Jahre Kloster Bursfelde. Reden und Vorträge zum Jubiläum 1993*, hg. von L. Perliitt, Göttingen 1994, S. 31-57.
- A. Esch, *Rom. Vom Mittelalter zur Renaissance (1378-1484)*, München 2016; it. Übers. *Roma dal Medioevo al Rinascimento*, Roma 2021.
- A. Esch, *Roman Customs Registers 1470-1480: Items of Interest to Historians of Art and Material Culture*, in «Journal of the Warburg and Courtauld Institutes», 58 (1995), S. 72-87.
- A. Esch, *Rome. Histoire d'une ville, histoire du monde*, in *Europa, notre histoire*, sous la direction di E. François, Th. Serrier, Paris 2017, S. 340-348; dt. Übers. *Europa. Die Gegenwart unserer Geschichte*, Stuttgart 2019.
- A. Esch, *Römische Straßen in ihrer Landschaft. Das Nachleben antiker Straßen um Rom, mit Hinweisen zur Begehung im Gelände*, Mainz 1997.
- A. Esch, *Spolien. Zur Wiederverwendung antiker Baustücke und Skulpturen im mittelalterlichen Italien*, in «Archiv für Kulturgeschichte», 51 (1969), S. 1-64.
- A. Esch, *Storia in fieri. Lo storico e l'esperienza del presente*, in *Società, istituzioni, spiritualità. Studi in onore di Cinzio Violante*, Spoleto 1994 (Centro Italiano di Studi sull'Alto Medioevo. Collectanea, 1), S. 305-316.
- A. Esch, *Sul rapporto fra arte ed economia nel Rinascimento italiano*, in *Arte, committenza ed economia a Roma e nelle corti del Rinascimento (1420-1530)*, a cura di A. Esch, C.L. Frommel, Torino 1995 (Piccola biblioteca Einaudi, 630), S. 3-49.
- A. Esch, *The Early History of the Portuguese Expansion Reflected in Individual Fates: Atlantic Islands and the African Coast in Supplications to the Pope (ca. 1440-1510)*, in «Anuario de Estudios Medievales», 50 (2020), S. 153-181.
- A. Esch, *Tre sante ed il loro ambiente sociale a Roma: Santa Francesca Romana, Santa Brigida di Svezia, Santa Caterina da Siena*, in *Atti del Simposio internazionale Cateriniano-Bernardiniano*. Siena, 17-20 aprile 1980, a cura di D. Maffei, P. Nardi, Siena 1982, S. 89-120.



- A. Esch, *Über den Zusammenhang von Kunst und Wirtschaft in der italienischen Renaissance. Ein Forschungsbericht*, in «Zeitschrift für historische Forschung», 8 (1981), S. 179-222.
- A. Esch, *Überlieferungs-Chance und Überlieferungs-Zufall als methodisches Problem des Historikers*, in «Historische Zeitschrift», 240 (1985), S. 529-570.
- A. Esch, *Überweisungen an die Apostolische Kammer aus den Diözesen des Reiches unter Einschaltung italienischer und deutscher Kaufleute und Bankiers. Regesten der vatikanischen Archivalien 1431-1475*, in «Quellen und Forschungen aus italienischen Archiven und Bibliotheken», 78 (1998), S. 262-387.
- A. Esch, *Un bilancio storiografico della ricerca su Roma in età rinascimentale (dal 1970 circa)*, in «RR. Roma nel Rinascimento. Bibliografia e note», (2007), S. 87-102.
- A. Esch, *Un notaio tedesco e la sua clientela nella Roma del Rinascimento*, in «Archivio della Società romana di storia patria», 124 (2001), S. 175-209.
- A. Esch, *Verhältnis von Stadt und Land am Beispiel der toskanischen Stadt Lucca*, Unveröffentlichte Habilitationsschrift, Universität Göttingen 1974.
- A. Esch, *Viaggio nei paesaggi storici italiani*, Gorizia 2020.
- A. Esch, *Vie verso Roma. Un avvicinamento attraverso dieci secoli*, Gorizia 2022.
- A. Esch, *Von Rom bis an die Ränder der Welt. Geschichte in ihrer Landschaft*, München 2020.
- A. Esch, *Wahre Geschichten aus dem Mittelalter. Kleine Schicksale selbst erzählt in Schreiben an den Papst*, München 2010.
- A. Esch, *Wahrnehmung antiker Überreste im Mittelalter*, in *Wissensästhetik. Wissen über die Antike in ästhetischer Vermittlung*, hg. von E. Osterkamp, Berlin-New York 2008 (Transformationen der Antike, 6), S. 3-39.
- A. Esch, *Wiederverwendung von Antike im Mittelalter. Die Sicht des Archäologen und die Sicht des Historikers*, hg. von C. Marksches, M. Wallraff, Berlin-New York 2005.
- A. Esch, *Zeitalter und Menschenalter. Die Perspektiven historischer Periodisierung*, in «Historische Zeitschrift», 239 (1984), S. 309-351; auch in *Hermann Heimpel zum 80. Geburtstag*, hg. vom Max-Planck-Institut für Geschichte, Göttingen 1981, S. 20-40, und in «Neue Sammlung», 24 (1984), S. 208-221; it. Übers. Esch, *Le prospettive della periodizzazione storica*.
- A. Esch, *Zur Identifizierung von italienischen Veduten des 19. Jahrhunderts*, in *Ars naturam adiuvans. Festschrift für M. Winner zum 11. März 1996*, hg. von V. von Flemming, S. Schütze, Mainz 1996, S. 645-661.
- A. Esch, *Zwischen Antike und Mittelalter. Der Verfall des römischen Straßensystems in Mittelitalien und die Via Amerina. Mit Hinweisen zur Begehung im Gelände*, München 2011.
- A. Esch, D. Esch, *Frauen nach Jerusalem. Weibliche Pilger zum Heiligen Grab in den Registern der Poenitentiaria Apostolica 1439-1479*, in «Archiv für Kulturgeschichte», 94 (2012), S. 293-311.
- A. Esch, D. Esch, *Italien von unten erlebt. Hilfesuchende und ihre Schicksale in den Registern des Hilfscomitês der deutschen evangelischen Gemeinde in Rom 1896-1903*, in *Deutsches Ottocento. Die deutsche Wahrnehmung Italiens im Risorgimento*, hg. von A. Esch, J. Petersen, Tübingen 2000 (Bibliothek des Deutschen Historischen Instituts in Rom, 94), S. 287-325.
- A. Esch, D. Esch, *Spätmittelalterliches Umgangslatein. Wiedergabe direkter Rede in den Akten der Penitenzieria Apostolica (ca. 1440-1500)*, in «Mittellateinisches Jahrbuch», 55 (2020), S. 267-290.
- Ferdinand Gregorovius und Italien. Eine kritische Würdigung*, hg. von A. Esch, J. Petersen, Tübingen 1993 (Bibliothek des Deutschen Historischen Instituts in Rom, 78).
- H. Heimpel, *Der Mensch in seiner Gegenwart: 8 historische Essays*, Göttingen 1957<sup>2</sup>; erste Auflage mit dem Untertitel: *7 historische Essays*, Göttingen 1954.
- J.W. Goethe, *Faust*, in *Goethe, Sämtliche Werke, Briefe, Tagebücher und Gespräche*, hg. von F. Apel, Erste Abteilung, Bd. VII/1, Frankfurt am Main 1994.
- J.W. Goethe, *Maximen und Reflexionen*, in *Goethe, Sämtliche Werke nach Epochen seines Schaffens. Münchner Ausgabe*, hg. von Karl Richter, 17, München-Wien 1991.
- S. Kierkegaard, *Die Tagebücher: 1834-1855*, ausgewählt und übertragen von Th. Haecker, München 1923.
- D. Landes, *On Avoiding Babel*, in «The Journal of Economic History», 38 (1978), 1: *The Tasks of Economic History*, S. 3-12.

[30] Roberto Delle Donne, Thomas Frank

Roberto Delle Donne  
Università degli Studi di Napoli Federico II  
roberto.delledonne@unina.it

Arnold Esch  
Deutsches Historisches Institut in Rom  
arnold.doris.esch@gmail.com

Thomas Frank  
Università degli Studi di Pavia  
thomas.frank@unipv.it